

## Horst Adler

### Schweidnitz im Jahre 1936 Materialien zu einer Stadtgeschichte

#### Allgemeiner Hintergrund 1936

**Januar:** In seiner Neujahrsbotschaft bezeichnet Hitler Deutschland als ein „Bollwerk der nationalen europäischen Disziplin und Kultur gegen den bolschewistischen Menschheitsfeind.“ – ab **Februar:** Die Aufmerksamkeit der Welt gilt Deutschland als Austragungsort der Olympischen Spiele. (Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen 6.-16.2., Sommerspiele in Berlin 2.-16.8.) **März:** 4.3. Eröffnung der ersten Ausstellung „Entartete Kunst“ in München. 7.3. Einmarsch der Wehrmacht ins entmilitarisierte Rheinland, zugleich in Reichstagsrede sieben Vorschläge zur „europäischen Friedenssicherung“ und Auflösung des Reichstages mit Neuwahlen am 29.3. **Mai:** 9.5. Mussolini annektiert Abessinien. **Juni:** 17.6. Die gesamte Polizei des Reiches wird unter dem Reichsführer SS Heinrich Himmler als „Chef der deutschen Polizei“ zusammengefasst. (Chef ORPO Kurt Daluege, SIPO Reinhardt Heydrich). **Juli:** 18.7. Mit der Erhebung des Generals Franco in Spanisch-Marokko beginnt der Spanische Bürgerkrieg (bis 1939), in den italienische und deutsche Luftwaffenverbände („Legion Condor“ im November 1936) sowie kommunistische und Internationale Brigaden eingreifen. – **August:** 2.8. Eröffnung der XI. Olympischen Sommerspiele in Berlin. 52 Nationen (ohne Spanien und UdSSR), fast 6000 SportlerInnen (bis 16.8.). – 24.8. Erhöhung der Dienstpflicht für alle drei Wehrmachtsteile auf zwei Jahre. Begründung: Truppenverstärkungen in der UdSSR und der CSR. **September:** 8.-14-9: 8. Reichsparteitag der NSDAP (<Parteitag der Ehre>). **Oktober:** 18.10. Göring wird Beauftragter für den Vierjahresplan. **November:** 1.11. Mussolini betont in Mailand die Bedeutung der sich bildenden Achse Berlin-Rom. 25.11. Unterzeichnung des gegen den Bolschewismus gerichteten Antikomintern-Paktes durch Deutschland und Japan „zur Wahrung des Weltfriedens“. **Dezember:** 1.12. Die HJ gilt als alleinige Staatsjugend.

#### Allgemeines zur Lage in Schweidnitz

Die wirtschaftliche Lage der Stadt konsolidiert sich weiter. Der Haushaltsplan der Stadt schließt ausgeglichen in Einnahmen- und Ausgaben mit 5 678 428 RM. Die Steuersätze bleiben unverändert. Die Gewerbezahlung ergab für Schweidnitz 1671 Niederlassungen mit 8923 Beschäftigten. Die Zahl der Erwerbslosen war von 2218 Ende Februar 1933 auf 316 am 31.10.1936 gesunken. Ein Jahr später sind es dann noch 149. So empfanden die meisten der Schweidnitzer ähnlich, wie es Sebastian Haffner, einer der schärfsten Kritiker Hitlers, beschreibt: „Im Jahre 1933, als Hitler Reichskanzler wurde, gab es in Deutschland sechs Millionen Arbeitslose. Drei kurze Jahre später, 1936, herrschte Vollbeschäftigung. Aus schreiender Not und Massenelend war ein bescheiden-behaglicher Wohlstand geworden. Fast ebenso wichtig: An die Stelle von Ratlosigkeit und Hoffnungslosigkeit waren Zuversicht und Selbstvertrauen getreten. Und noch wunderbarer: Der Übergang von Depression zu Wirtschaftsblüte war ohne Inflation erreicht worden, bei völlig stabilen Löhnen und Preisen. Das ist später nicht einmal Ludwig Erhard gelungen.“<sup>1</sup> Auch die Zahl der Kraftfahrzeuge nahm beständig zu.

---

<sup>1</sup> Sebastian Haffner, Anmerkungen zu Hitler. 5. Aufl. München:Kindler 1978, S. 38

In Niederschlesien stieg die Zahl der PKW vom 1.7.1933 bis zum 1.7.1936 von 23 139 auf 38 986, die der Motorräder von 52 413 auf 66 198, die der Lastkraftwagen von 5148 auf 7375. Der KfZ-Bestand (PKW, LKW und Motorräder zusammen) für Schweidnitz:

1933	773
1934	925
1935	1013
1936	1095 (davon 457 PKW, 545 Motorräder, 93 LKW + Sonderfahrzeuge wie Löschwagen)

Im Landkreis wird Horst Karl Ferdinand Edler v. d. Planitz, vorher Landrat im Kreis Zellerfeld, Reg.-Bez. Hildesheim, endgültig als Landrat eingesetzt. Er verwaltete das Landratsamt seit 1935 als Nachfolger von Otto Ehrensberger<sup>2</sup>. Als er ab 1.2.1939 zum Regierungspräsidenten von Stettin ernannt wird, folgt ihm als letzter deutscher Landrat bis 1945 Wilhelm Adam. Im November wird die Gemeinde Klein-Rosen mit Groß-Rosen vereinigt..

### **Reflexe der Rheinlandbesetzung am 7.3. und die Reichstagswahlen vom 29.3.36 in Schweidnitz**

Am 7. März landet Hitler mit dem Einmarsch der Wehrmacht ins durch den Versailler Vertrag (erneut in Locarno) entmilitarisierte Rheinland einen neuen Überraschungscoup. Wie schon bei der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und der Aufstellung einer neuen deutschen Luftwaffe im Vorjahr hielten erneut auch in Schweidnitz viele den Atem an und warteten auf eine militärische Aktion des Auslands. Als sie ausblieb, hob das Hitlers Ansehen beträchtlich, hatte er doch weitere diskriminierende Einschränkungen des von einer übergroßen Mehrheit der Deutschen abgelehnten Versailles Diktats beseitigt, ohne das Reich in einen Krieg zu verwickeln.

Zugleich macht Hitler in seiner Reichstagsrede sieben Vorschläge zur „europäischen Friedenssicherung“. Zu gerne glauben auch die Schweidnitzer seinen Friedensbeteuerungen, wenn er etwa am 29.3. in Karlsruhe im Wahlkampf diese Rechnung aufmacht: „Wenn wir heute in einen Krieg gestoßen würden, dann kostete jede 30-Zentimeter-Granate 3000 RM, wenn ich aber noch 1000 RM dazulege, dann habe ich ein Arbeiterwohnhaus. Und wenn ich eine Million solcher Granaten auf einen Haufen lege, dann ist dies noch lange kein Monument. Wenn ich aber eine Million solcher Häuser habe, in denen so viele deutsche Arbeiter wohnen können, dann setze ich mir ein Denkmal!“ Oder wenn er in Hamburg am 20.3. versichert: „Ich will nichts anderes, als dass dieses deutsche Volk in die europäische Gemeinschaft hineinwächst als ein gleichberechtigtes Glied.“

Wie gewöhnlich an solchen kritischen Wendepunkten wendet sich Hitler um Bestätigung seiner Politik an das Volk, meist mit einer Volksabstimmung. Diesmal verbindet er damit die Reichstagsauflösung mit Neuwahlen am 29.3.

Damals besuchte auch Reichsminister Dr. Frank, der spätere Herrscher über das Generalgouvernement, am 20.3. erneut Schweidnitz, aber nicht, um hier Wahlkampf zu machen. In Erinnerung an seine zweimalige Verteidigung der Schweidnitzer SA 1929/30 an der Seite Hitlers machte er auf der Fahrt von einer Wahlkundgebung in Brieg zu einer weiteren in Sagan in Begleitung von Oberlandesgerichtspräsident Frh. v. Steinaecker (seit 1936) Schweidnitz, um noch einmal den Gerichtssaal zu sehen, in dem er damals aufgetreten war.<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Vor v.d. Planitz war das Landratsamt 1935 jeweils kurzfristig von Dr. Hans v. Studnitz und Helmut Grande vertretungsweise verwaltet worden.

<sup>3</sup> Wie tief ihn dieses Erlebnis beeindruckt hatte, zeigt sich noch in seinen in der Nürnberger Haft abgefassten Erinnerungen „Im Schatten des Galgens“, wo er den Prozess und den Gerichtsvorsitzenden ausdrücklich erwähnt.

Am Mi., 25.3. beteiligen sich die Klassen 1-4 der Hans-Schemm-Schule an einem zwei bis - dreistündigen Wahlpropagandamarsch unter Lehrer Bieneck. Leitung der Sprechchöre und Lieder Grunwald II. Marschplan: Kroischstr., Kaiser-Wilhelm-Str., Tränkstr., Schreibendorfer Platz, Bäckereistr., Schederplatz, Reichenbacher Str., Niedertorplatz, Hohstr., Ring (Paradeseite), Burgstr., Friedrichstr., Striegauer Platz, Hindenburgstr., Adolf-Hitler-Pl., Waldenburger Str., Studtstr., Hermann-Göring-Str., Studtstr., Waldenburger Str., Bögendorfer Str., Hauptstr. Acht Haltestellen zum Vortrag der Sprechchöre sind vorgesehen.<sup>4</sup>

In der letzten Kundgebung vor der Wahl sprach am 27.3. der schlesische SA-Gruppenführer Herzog, Nachfolger des am 30.6.1934 erschossenen Edmund Heines, in Schweidnitz.<sup>5</sup>

Das Wahlergebnis erbrachte auch in Schweidnitz ein überwältigendes Vertrauensbekenntnis zum „Führer und Reichskanzler“. Hier stimmten 22 040 Wahlberechtigte für Hitler, 213 Stimmen waren gegen ihn oder ungültig. Ähnlich ist es im Landkreis mit 58 987 Pro- und 518 Kontrastimmen. Die drei schlesischen Wahlkreise unterscheiden sich nur minimal vom Reichsdurchschnitt (99%): Wahlkreis Breslau 98,2 %, Liegnitz 98,7 %, Oppeln 98,8 %. Der „Täglichen Rundschau“ erscheinen im Vergleich zu dieser die Wahlen vor 1933 mit bis zu 36 Parteien wie „eine Farce“, „ein böser Traum“. Jetzt aber seien sie „ein heiliges Bekenntnis, ein Akt von historischer Größe“.

Unter den schlesischen Reichstagskandidaten, die mit dem Aufbau des Nationalsozialismus in Schweidnitz eng verbunden waren, finden sich auch Oberbürgermeister Georg Trzeciak, Kreisleiter Kurt Hossenfelder, Gauinspekteur Walter Gottschalk/Hünern (er hatte die Schweidnitzer SA aufgebaut), Polizeipräsident Ferdinand v. Hiddessen/Waldenburg., Polizeimajor Wilhelm von Grolmann (bis 1934 Führer der SA-Brigade 18 in Schweidnitz), der SA-Brigadeführer Adolf Tillner/Breslau (nach 1934 als Nachfolger Grolmanns Führer der Brigade 18 in Schweidnitz). Von den Genannten erhielten nach meinen Unterlagen allerdings nur Gottschalk und Grolmann einen Sitz im neuen Reichstag.

## Die Wehrmacht

Am Sonntag, 8.3.36, feiert man den Heldengedenktag. Im Zeichen der wiedererlangten Wehrhoheit weht die Flagge jetzt ganzstock! In Berlin findet die Gedenkfeier am Grabe Manfred von Richthofens statt, für den Hermann Göring ein neues Denkmal einweiht. - Im Schweidnitzer Gymnasium gedenkt in den ersten zwei Stunden Studienrat v. Zedlitz und Neukirch des unendlichen Zuges von 2 Millionen Toten. Was Tod im Kriege bedeutet, das wisse nur, wer es selbst gesehen habe. Er mahnt: „Wehe dem, der noch leichtfertig vom Kriege spricht, seit der Führer vom Grauen des Krieges uns in seinem Buch geschrieben.“ Gedenken müsse man auch der Opfer, die in den späteren Kämpfen für Deutschland fielen. „Eine neue starke Wehrmacht und die neue Wehrfreiheit hat der Führer den Toten als Dankesgabe aufs Grab gelegt. Denkt daran: stark, gläubig, opferbereit müsst ihr deutschen Jungen werden.“

Gleichzeitig werden die letzten drei Abiturienten des Jahrgangs 1935/36 entlassen (Bischof, Gernoth, Grunwald). Die nach der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht (März 1935) dringend benötigten Offiziersanwärter hatten ihre Reifeprüfung schon vor Weihnachten 1935 abgelegt<sup>6</sup>. Direktor Dr. Meyer gibt den nun Scheidenden mit auf den Weg: „Eine neue Seite

---

<sup>4</sup> So im Protokollbuch der kath. Knabenschule (Kopie in der Sammlung Adler). Es ist anzunehmen, dass auch die anderen Volksschulen sich ähnlich als Wahlpropagandisten betätigen mussten. Für das Gymnasium ist es erwiesen.

<sup>5</sup> Herzog wurde ab 1.5.36 in den Stab der Obersten SA-Führung berufen. Sein Nachfolger wurde 1936-1939 Brigadeführer (später) Gruppenführer Heinrich Georg Graf Finck v. Finckenstein von der Brigade 21 (Liegnitz). Als dieser im Juni 1939 zum Stab der Obersten SA-Führung nach München geht, kehrt OGruf Herzog (bisher Stabsführer der OSAF) nach Breslau (1939-1945) zurück

<sup>6</sup> Vgl. „Schweidnitz im Jahre 1935“, TR 4/2000, S. 9-21

des Schandvertrages ist zerrissen. ... Den Kurs müssen Sie halten: Deutschland, nichts als Deutschland.“

Am 16. 3. feiert die Wehrmacht das Jubiläum der Wiedergewinnung der Wehrhoheit mit Standortappellen, bei denen neue Truppenfahnen verliehen werden.

Der 2.4. ist Einweihungstag für die neu erbaute Unterkunft der 2. Abt. AR 28, die „Barbarakaserne“ an der Höringstr. neben dem Schützenplatz. Die Statue der Schutzpatronin der Artillerie, der hl. Barbara, und anderen Schmuck schuf Dorothea v. Philipsborn/Strehlitz, die auch das Oberschlesiendenkmal entworfen hatte. Am 15.9. wurde im Gebäude der ehemaligen *Loge zur wahren Eintracht* in der Oberen Wilhelmstraße ein Heim für das Offizierkorps des AR 28 eingeweiht. Dazu waren auch Offiziere des IR 7, Vertreter der Behörden, der Parteigliederungen, der Wirtschaft und viele ehemalige Angehörige des Feld-Artillerieregiments 42 erschienen, an der Spitze Oberst Kaulbach (AR 28) und Oberst Speich (IR 7). Oberst Mantell als alter 42er – das AR 28 setzte die Tradition des Feldartillerieregiments 42 in Schweidnitz fort - brachte Grüße<sup>7</sup>.

Wenn auch bisher noch keine eindeutige Aussage über die Fertigstellung der „Flandernkasernen“ für das IR 7 an der Grenadierstraße bis zur Freiburger Straße hin gefunden wurde, kann doch als sicher angenommen werden, dass auch sie 1936 vollendet wurden.

Zum 47. Geburtstag des „Führers“ am 20.4.1936 paradiert auch der Standort. Das Glückwunschtelegramm des Oberbefehlshaber des Heeres Werner Frh. v. Fritsch an Hitler lautete: „Durch meinen Unfall leider verhindert, heute in Berlin zu sein, bitte ich Ihnen, mein Führer, hierdurch meine ehrerbietigsten und treu ergebensten Glückwünsche übermitteln zu dürfen. Das deutsche Heer folgt Ihnen heute wie immer in gläubigem Vertrauen und stolzer Zuversicht auf dem Wege, den Sie uns in Deutschlands Zukunft voranschreiten. In Dankbarkeit und Treue Freiherr v. Fritsch, General der Artillerie und Oberbefehlshaber der Heeres.“ - Hitler ernannte Fritsch zum Generaloberst. Im Januar 1938 wurde er entlassen.

Im Jahr 1935 war der Todestag des Fliegerhelden Manfred v. Richthofen, der 21.4., zum Tag der Luftwaffe erklärt worden. Im Schweidnitzer Gymnasium versammelten sich die Klassen am 21.6.36 in der 3. Stunde zum Gemeinschaftsempfang einer Rundfunkübertragung in der Aula.

Großen Anteil nimmt man in Schweidnitz auch am tragischen Tod des Generalstabschefs der neuen Luftwaffe, Generalleutnant Walther Wever. Die von ihm gesteuerte Maschine war auf dem Dresdner Flughafen kurz nach dem Start abgestürzt. Wever hatte seine militärische Laufbahn als Fahnenjunker im Grenadierregiment 10 in Schweidnitz. begonnen und war 1914 als Oberleutnant und Regimentsadjutant mit diesem ins Feld gezogen. 1914 hatte er mit das EK I erhalten. 1916 als Hauptmann in den Generalstab berufen, hatte er allerdings nach dem Krieg keine Beziehungen mehr zu Schweidnitz. Trotzdem wurde eine Straße nach ihm benannt.

Ende August wird die Dienstpflicht für alle drei Wehrmachtsteile auf zwei Jahre erhöht. Zur offiziellen Begründung dienen Truppenverstärkungen in der UdSSR und der CSR.

Die Korpsmanöver in Schlesien (von Anfang September bis zum 7.9.) berühren auch die Umgebung von Schweidnitz.

Die Tradition der ehemaligen Krieger wird in Schweidnitz ebenfalls lebhaft gepflegt. Im September feiert die Landwehrkameradschaft Schweidnitz ihr 75jähriges, der Kreisverband Schweidnitz des Reichskriegerbundes (*Kyffhäuserbund*) sein 50jähriges Bestehen. Über eine aus diesem Anlass stattfindende Fahnenweihe am 19.9. berichtet die „Schlesische Zeitung“<sup>8</sup>: Auf dem Kasernenhof der Grenadierkaserne erhielten 7 Fahnen der Soldatenbund-Kameradschaften Schweidnitz, Waldenburg, Freiburg und Neurode die Weihe. Mit den Kameradschaften waren aktive Soldaten des Standorts angetreten. Ehrengäste waren auch beide Kommandeure. Das Musikkorps des IR 7 eröffnete und umrahmte die Feier. Beide Standort-

---

<sup>7</sup> Die offizielle Traditionsübergabe erfolgte erst am 10.10.1937

<sup>8</sup> Nr. 483 vom 23.9.1936

pfarrer sprachen über die Bedeutung von Fahneneid und Fahnenweihe. Oberst a.D. Toelpe, Führer der schlesischen Kameradschaften des Soldatenbundes, weihte die Fahnen. Ein Vorbeimarsch der Kameradschaften vor den Ehrengästen beschloss die Feierstunde. Im großen Saal des Volksgartens fand ein Kameradschafts- und Werbeabend mit dem Standort-Kameradschaftsführer Opitz statt. Oberst Speich gab bekannt, dass dem IR 7 in den letzten Tagen die Tradition des Gren.-Rgt. 10 übertragen wurde.

## **Schulen und andere Bildungsstätten:**

### **Das Gymnasium**

Die Aufrüstung, von deren Auswirkungen auf die Abschlussklassen der höheren Schulen schon die Rede war, führt zu weiteren Konsequenzen in den höheren Schulen. Auch die vier Offiziersbewerber der Oberprima (Schuljahr 1936/37) des Gymnasiums (Sigurd v. Bartenwerffer, Joachim Engelmann, Ernst-Günther Fuisting, Otto Weckeiser) sollen schon am 1.10.36 beim RAD antreten. Deshalb werden sie nach vorgezogener Reifeprüfung - die schriftliche Prüfung entfällt! - statt an Ostern 1937 bereits am 22.9.1936 entlassen. Die Abschiedsrede hält Studienrat Hübner<sup>9</sup> als Klassenleiter in Vertretung des zu einem Turnlehrgang einberufenen Direktors Dr. Meyer. Er führt aus: „Ihre Schulzeit war besonders reich an gewaltigen Ereignissen. Wir alle haben es in dieser Zeit erlebt, mit welcher Begeisterung Sie sich für die Bewegung einsetzten. Sie haben mitgearbeitet am Aufbau der Hitlerjugend. Aber trotzdem haben Sie immer der Schule gegeben, was der Schule gebührt. Sie haben durch die Erziehung in der HJ auch in der Schule an Haltung gewonnen. Und noch ein zweites haben Sie miterlebt. Dank der Tat unseres Führers haben wir die Wehrmacht wieder. Ihm allein haben wir es zu verdanken, dass jetzt wieder in solcher Zahl deutsche Jungen den Beruf des Offiziers ergreifen können. Und wenn jetzt wieder so zahlreich jungen Menschen von der Schulbank weg zu den Fahnen eilen, dann kommt mir die Erinnerung an die Stimmung jener großen Tage im August des Jahres 1914, als wir Jugend waren und wir Jugend hinausziehen. Auch heute hängen Wetterwolken am politischen Himmel. Aber wir vertrauen auf unsere blanke Wehr. Möge der deutschen Jugend der Gang nach Langemarck<sup>10</sup> erspart bleiben. Sollte es aber so weit kommen, dann weiß ich genau, dass die deutsche Jugend ihn heute mit derselben Opferbereitschaft gehen wird wie damals.“ Schließlich ermahnt der Altphilologe, anknüpfend an Olympia, an die Lehren der griechischen Weisen: „Denken Sie daran, dass Sie nicht fertig sind und dass, wie Sie es immer von Sokrates und Sophokles gehört haben, alles menschliche Wissen Stückwerk ist.“ - Nur zwei Oberprimaner (Gotthard Bunzel und Helmut Siebrand) bleiben zurück und bestehen das Abitur (auch nur mündlich) am 4.2.1937. Für die Oberrealschule sind leider weder Namen noch Zahlen der Abiturienten des Jahres 1936 bekannt, eben sowenig die Zahl ihrer Offiziersbewerber.

Zur Werbung für die Wehrmacht halten Vertreter des Heeres und der Marine Vorträge über die Offizierslaufbahn. Moderne Public Relation betreibt die junge Luftwaffe. Im Mai steht auf dem Schützenplatz ein Flugzeug des von Köhl und Hünefeld benutzten Typs zur eingehenden Besichtigung. Ein Luftwaffensoldat hält an Ort und Stelle Vorträge für Schüler. Im Oktober wird die Schlesische Luftschutzschau in Schweidnitz eröffnet. Die Ausstellung in der Turnhalle an der Wasserstraße besuchen auch die Schulen.

---

<sup>9</sup> Hübner war praktizierender Katholik und stand der NSDAP durchaus kritisch gegenüber. Aber auch seine Rede zeugt wie viele Dokumente der damaligen Zeit von der partiellen Identität nationalsozialistischer und national-konservativer Vorstellungen. So konnten viele etwa den Kampf gegen Versailles bedingungslos unterstützen, die Rassenlehre und/oder den Kirchenkampf ebenso entschieden ablehnen. - Diese Anmerkung müsste bei vielen in diesem Aufsatz zitierten Aussagen beachtet werden.

<sup>10</sup> Am 10.11.1914 stürmten bei Langemarck in Flandern junge Kriegsfreiwillige, vorwiegend Schüler und Studenten, unzureichend ausgebildet, mit dem Deutschlandlied auf den Lippen gegen gut ausgebaute alliierte Stellungen an. Über 2000 wurden niedergemäht. Ihr sinnloses Sterben wurde zum „Langemarck-Mythos“, zum Symbol für heroische Vaterlandsliebe und selbstlosen „Heldentod“ hinaufstilisiert

Vor allem wegen des hohen Bedarfs an Offizieren führt Reichserziehungsminister Rust dann im Dezember 1936 allgemein die zwölfjährige Schulzeit ein.<sup>11</sup> Schon Ostern 1937 legen auch die elf Unterprimaner des Schuljahres 1936/37 ein Jahr vor ihrem eigentlich geplanten Termin (Ostern 1938) die Reifeprüfung ab, und zwar ebenfalls ohne schriftliche Prüfung. Um Überlastung zu vermeiden, werden sie auf Antrag sogar vom HJ-Dienst befreit.

Die erhaltenen „Nachrichtenblätter der ehemaligen Schüler des Schweidnitzer Gymnasiums“<sup>12</sup> gewähren uns Einblick in die „Höhepunkte“ des Schuljahres an einer Schweidnitzer höheren Schule. Man geht sicher nicht fehl, wenn man – *mutatis mutandis* – einen ähnlichen Ablauf in den anderen annimmt.

Am 30.1. feiert das **Gymnasium** – wie alle anderen Schulen – das dritte Jahr der Kanzlerschaft Adolf Hitlers und gedenkt gleichzeitig des 18. Januars 1871 (65 Jahre Reichsgründung). Studienrat Lünser führt aus: "Wir müssen daran denken, dass die Zustände vor 1933 trostlos waren, aber heute ist das Verbrechen des 9. November 1918 gesühnt. ... Erst die Politik Hitlers schafft die Wehrmacht wieder, gibt dem Reich das Verlorene wieder. Es hat wieder Ansehen unter den Mächten. Auch im Inneren ist der Aufstieg gewaltig. Das Reich ist auf der Volksgemeinschaft aufgebaut. Ihr dient alles, was neu eingerichtet: Kraft durch Freude - Arbeitsdienst - Erntedankfest - Volksbund für das Deutschtum im Auslande. Früher lag beim Reichstag das politische Schwergewicht, jetzt hat Adolf Hitler allein die Leitung des gesamten Reiches. Daraus ergibt sich dann auf allen Gebieten eine großzügige, einheitliche Linie. Das Schwerste liegt nun hinter uns. Heute folgt ein einiges deutsches Volk seinem Führer."

- Drei Schüler erhalten auch 1936 die Hahn-Ottosche Prämienmedaille: v. Prittwitz und Gaffron (IV), Gramer (O III) und v. Bartenwerffer (U I). Es handelt sich hierbei um eine Silbermedaille, die an Schüler des evangelischen (ab 1812 städtischen) Gymnasiums Schweidnitz von 1749 bis 1940 (oder noch 1941?) verteilt wurde, und zwar ursprünglich an die Teilnehmer des sog. „Hahn-Otto'schen Prämial-Redeactus“. Der „Redeactus“ selbst geht schon in die Gründungsjahre des Gymnasiums, das 1708 durch die Konvention von Alt-Ranstädt (ursprünglich als „Lyceum“) bewilligt wurde, zurück. Zunächst wurden – wie in der katholischen Schule der Jesuiten – als Redeübungen Theaterstücke aufgeführt (auch Johann Christian Günther beteiligte sich als Schweidnitzer Gymnasiast daran), später begnügte man sich mit Deklamationen. Der Name geht auf zwei Wohltäter zurück. 1748 stiftete der Senior an der Friedenskirche Gottfried Hahn 1000 Taler für den "Prämialredeactus", 1797 vermehrte der Stadtgerichtsassessor Christian Wilhelm Otto das Kapital um 500 Taler. Zur jährlichen Feier lud ein gedrucktes Programm ein. Der jeweilige Prorektor hielt eine Rede, hervorragende Schüler bekamen dann aus den Zinsen des Kapitals eine Prämienmedaille, letztmals 1940 oder 1941. Lange wurden jährlich 20 Schüler bedacht. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde aus dem „Prämialredeactus“ eine Gedenkfeier für verstorbene Lehrer und Schüler. Nur noch drei Medaillen konnten jährlich verliehen werden, und auch das nur, weil frühere Schüler die Mittel dafür stifteten. Das Kapital hatte die Inflation vernichtet.

Am 27.3. endet das Schuljahr 1935/36 mit dem Beginn der Osterferien. Am Gymnasium tritt Dr. Siegfried Copalle nach 25 Dienstjahren in den vorzeitigen Ruhestand. Die Schlussfeier beginnt mit Choralgesang und Schriftlesung. Dr. Meyer mahnt zu Dank an Gott dafür, dass das deutsche Volk einen Mann gefunden habe, dessen Führung sich alle gern anvertrauten. Die Ferien beginnen wie in allen Schulen mit der rituellen Fahneneinholung, dem Gesang „der deutschen Lieder“, d.h. des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes, und einem Heil auf den Führer. Mit dem gleichen Zeremoniell beginnt am 15.4.36 das Schuljahr 1936/37 – nur wird die Flagge nun wieder gehisst.

Nach den Pfingstferien zeigen sich weitere Auswirkungen der Wehrpolitik, aber auch des Versuches, nationalsozialistische Propaganda in gemeinsamem Lagerleben zu verbreiten. Ab 3.6. fehlt Musiklehrer Viktor Remann, der bei der Wehrmacht eine Reserveübung ableistete,

---

<sup>11</sup> Wortlaut des Erlasses in SZ 617/5.12.1936

<sup>12</sup> zitiert als NBI

Sportlehrer Rudolf Tischendorf leitet für drei Wochen ein nationalpolitisches Lager in Friedland, an dem auch die Untersekunda teilnimmt. Die Prima verbringt ebenfalls drei Wochen in einem entsprechenden Lager im Jugendseeheim an der Talsperre Goldentraum, leistet dort auch Landarbeit (bei Regenwetter) und macht lange Märsche, um Sehenswürdigkeiten zu besichtigen. Ziel und Art der Lagerarbeit erklärt eine von den Zurückgebliebenen gehörte Rundfunkübertragung: „Die Lager sollen Lehrer und Schüler in gleicher Kameradschaft umfassen.“ – „Die Jugend soll aufwachsen in Schlichtheit und Zucht im neuen Deutschland zu neuen Menschen.“ - Eigens gerühmt wird in der Sendung die vorbildliche Kameradschaft der Schweidnitzer. – Die Einberufungen von Lehrern zu Lehrgängen reißen auch nach den Großen Sommerferien nicht ab.

Die Eltern werden in einem stark besuchten Elternabend von einem Internatsleiter Dr. Ritter über die „Erzieherischen Grundlagen unserer nationalsozialistischen Jugendbewegung“ vertraut gemacht. Das Nachrichtenblatt 4/1936 druckt den ganzen Vortrag auf 3 ½ Seiten ab. Hier nur das Schlusszitat:

Wach auf, o Zeit, der Sturm fährt durch die Lande,  
Die Stunde mahnt und droht,  
Wach auf aus Feigheit und aus langer Schande,  
Der Feigheit Ende ist die Schmach, der Tod –  
Nein, fahr' empor und hol' von Gott dir Stärke,  
Vergiss, was nichtig, elend, falsch und klein,  
Mit Eisenschritten schreite durch die deutschen Lande:  
Wir brauchen Männer! Männer sollt ihr sein!

Offensichtlich haben sich die Eltern durch soviel Schwulst nicht einlullen lassen. Die Verkürzung der Schulzeit macht ihnen Sorgen. Fragen an den anwesenden Jungbannführer zeigen die Befürchtung, der HJ-Dienst könne die schulischen Leistungen negativ beeinflussen, kritisieren den Sonntagsdienst oder wenden sich – ganz praxisbezogen – dagegen, dass ohne Rücksicht auf das Wetter und gesundheitliche Gefahren ab 20. April die Sommeruniform mit Hemd und kurzer Hose getragen werden müsse. Freilich bleibt alles im Rahmen: „Die tiefe Wirkung des Vortrages hielt noch alle im Bann und zwang alle unbewusst, neben manchen kleineren Schwierigkeiten doch das große Ziel unter keinen Umständen aus den Augen zu verlieren. Das gab auch allen Aussprachen und allen Sprechern unwillkürlich das Gefühl für den richtigen Ton.“ Und der Direktor glaubt sagen zu können, „dass der Junge durch die Arbeit in der Hitlerjugend sich gezwungen fühle, auch der Schule gegenüber seine Pflicht zu tun, und so könnten sich beide aufs glücklichste ergänzen.“

Um das Bild nicht zu verfälschen: auch die Schüler von 1936 und den folgenden Jahren hatten noch anderes im Kopf als Politik und Soldaten. Mittelpunkt blieb die „Penne“. Die Feste und Feiern, von denen noch die Rede sein wird, berührten sie ebenso wie (je nach Vorliebe) Theater, Kino, Sport. Man wanderte oder machte Radausflüge, nützte ausgiebig das vorbildliche Schwimmbad oder spielte Fußball. Die Schule förderte gerade auch die musikalische Betätigung mit großem Erfolg. Und schließlich gab der Bummel auf dem Ring Gelegenheit zu ersten, meist noch recht schüchternen Kontakten mit dem anderen Geschlecht. Freilich: die Nachmittage am Mittwoch und am Samstag nahm die HJ in Beschlag, oft genug auch noch Sonntagvormittage. Und dann gab es auch noch an einigen Wochenenden die Sammlungen im Dienste des Winterhilfswerks, etwa am 19./20.12.36, als die HJ die mit den Sammelbüchsen klapperte und bemalte Sperrholzfiguren von Zwergen, Engeln und Kindern verkaufte. Aber dafür fiel ja am Sonnabend die Schule aus. Mehr über die Sammlungen im Abschnitt „Veranstaltungen“.

## Die Volksschulen

Die beiden großen evangelischen Volksschulen, die *Hindenburgschule* (Knaben) und die *Pestalozzische* (Mädchen) wurden geteilt. Schweidnitz hatte nun also sechs statt bisher vier Volksschulen: zwei evangelische Knabenschulen (Hindenburgschule I unter Rektor Friedrich Wilhelm Baeßler, nach dessen Wechsel nach Breslau ab Ostern 1940 Rektor Radler, der 1945 beim Volkssturm in Breslau fiel) und Pestalozzische II. Sie übernimmt bis Kriegsende der bisherige Rektor der Hindenburgschule, Oskar Kügler<sup>13</sup>. Die beiden evangelischen Mädchenschulen sind Hindenburgschule II unter Rektor Gerhard Balthasar, später unter Alfred Hanke) und die Pestalozzische I. Bei der Teilung wurde Gerhard Sommer (er hatte 1935 von Groß-Mohnau kommend den abgesetzten Rektor Kanther abgelöst) Leiter von Pestalozzi I. Nachdem er 1938 zum Schulrat von Breslau-Land ernannt worden war, folgte ihm ab 1.4.39 Rektor Barginde<sup>14</sup>. Dieser ging zum 1.1.41 in den Bezirk Kattowitz. Sein Nachfolger wurde bis Kriegsende Karl Schmidt<sup>15</sup>.

Auch in der Leitung der katholischen Knabenschule (seit 1935 „Hans-Schemm-Schule“) erfolgte im Dezember 1936 ein Wechsel<sup>16</sup>. An die Stelle des Seminarstudienrats Max Rübartsch (seit 1.10.1932 Nachfolger von Rektor Viktor Lukassowitz) tritt Alfred Schwierholz (ab 1.12.1936 kommissarisch, ab 1.3.37 in Planstelle). Schwierholz, der vorher 8 Jahre Rektor in Wünschelburg gewesen war, wurde bei Kriegsbeginn zur Wehrmacht eingezogen. Er starb als Major in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Für ihn übernahm Max Rübartsch Ende 1939/Anfang 1940 wieder stellvertretend die Schulleitung der inzwischen (ab 1.10.39) in die simultane Bezirksschule des III. Bezirks umgewandelten Anstalt.

Die Leitung der katholischen Mädchenschule („Sedanschule“) hatte Mitte 1933 Walter Hoffmann<sup>17</sup>, vorher Lehrer an der katholischen Knabenschule, übernommen. Er war ein überzeugter Nationalsozialist und Kreisleiter des von ihm aufgebauten NS-Lehrerbundes Schweidnitz/Striegau. Im März 1937 wurde er Schulrat in Reichenbach, starb aber dort bereits im Oktober des gleichen Jahres. 1938 trat an seine Stelle Bruno Berlik<sup>18</sup>. Laut OB Trenk war 'ein bewährter Parteigenosse', was er auch, trotz seines katholischen Bekenntnisses, sofort nach der 'Reichskristallnacht' bewies, indem er kurz nach dem Brand der seiner Schule unmittelbar benachbarten Synagoge seiner Klasse das Aufsatzthema „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ stellte.

Außerdem bestand noch eine simultane Hilfsschule für Knaben und Mädchen, die seit Ostern 1932 bis Kriegsende Rektor Otto Hentschel als Nachfolger von Paul Gerbatsch, leitete.<sup>19</sup>

Ein glücklicher Zufall hat uns das Protokollbuch über die Lehrerratssitzungen der Hans-Schemm-Schule von April 1916 bis Mai 1944 durch alle Nachkriegswirren erhalten. So erfahren wir auch einiges über den Verlauf der Schuljahre in einer Volksschule, was sicher auch in den anderen Schulen ähnlich ablief.

Mit dem Schuljahr 1936 verbesserte sich die schulärztliche Betreuung. Die Kinder wurden fortan vom Schularzt zweimal jährlich untersucht, das Ergebnis in Gesundheitsbögen eingetragen. - Erholungsbedürftige Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren verschickte die NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt) ab 18.6.36 aufs Land. Die Schulen schlugen geeignete Kinder vor (etwa 20% jeder Klasse). – Offensichtlich gab es Anlass für die Ermahnung des Schulleiters zu größter Vorsicht in Äußerungen vor den Kindern, besonders wenn diese eine politische Note trügen. Angewiesen werden die Lehrer, den „Nationalpolitischen Unterricht“ mit größter Sorgfalt zu erteilen. Auch die Volksschullehrer werden nicht von Schulungskur-

---

<sup>13</sup> \* 13.2.1884, + 15.8.58 Jena. Seit Ostern 1929 als Nachfolger von Schachschal Rektor der Hindenburgschule.

<sup>14</sup> Barginde kommt aus Breslau; er ist Träger des Goldenen Parteiabzeichens.

<sup>15</sup> Adreßbuch 1942: Glubrechtstr. 6

<sup>16</sup> Er hatte keine politischen Gründe. Rübartsch war Parteigenosse und wurde im Kriege reaktiviert.

<sup>17</sup> \* 1888 Krotoschin. Offensichtlich kam er als Vertriebener aus der nach 1918 von Deutschland abgetrennten Provinz Posen, was seine politische Haltung erklären kann.

<sup>18</sup> nicht Barlik! (so Mann)

<sup>19</sup> Nach den hier vorgelegten Daten sind die teilweise unrichtigen Angaben über das „Schweidnitzer Schulwesen“ in TR 12/1954 und 1/1955 zu korrigieren.



sen verschont. Was dort gelehrt wurde, deutet ein überliefertes Referatthema an: „Grundsätze für die Auswahl des Lehrstoffes im Deutschunterricht unter Berücksichtigung der Rassenkunde.“

Dass auch in den Volksschulen die nationalen Feiertage festlich begangen wurden, ist selbstverständlich. Nur ein Beispiel: „Der Geburtstag des Führers am 20. April soll nach dem gewaltigen Treuegelöbnis vom 29. März /bei den Reichstagswahlen/ eine besonders weihevollere Ausgestaltung erfahren. Die mittleren und unteren Klassen veranstalten würdige Klassenfeiern. Für die oberen Klassen und den gesamten Lehrkörper ist eine eindrucksvolle Aulafeier vorgesehen. Lehrer Fuchs hält dabei die Festansprache. Im Anschluss daran beteiligt sich die Schule mit einer Abordnung von 48 Hitlerjungen an der großen Parade der hiesigen Garnison.“

Auch in der katholischen Schule wurde kräftig für den Eintritt ins Jungvolk geworben. Ergebnis war, dass von den Klassen 1-4 einschließlich zusammen nur noch 26 Knaben am Sonnabend, dem für „Hitlerjungen“ unterrichtsfreien „Staatsjugendtag“, in die Schule kommen mussten. Anstelle von bisher drei Beschäftigungsgruppen gab es nur noch eine. Ab Oktober 1936 hatten dann sowieso wieder alle Klassen samstags Unterricht – der „Staatsjugendtag“ hatte sich als zu unpraktikabel erwiesen.

Die nationalsozialistische Ausrichtung ändert aber zunächst nichts daran, dass weiterhin Schulgottesdienste gehalten werden. „Es kommt immer wieder vor, dass Jungen die Schulmesse versäumen. Der Besuch der Schulmesse ist zwar nicht Zwang, aber Pflicht. Darum ist eine ständige Kontrolle notwendig.“ Der Unterschied zwischen „Zwang“ und (kontrollierter) „Pflicht“ bleibt offen. – Auch das Schulgebet ist noch nicht abgeschafft. Der Rektor mahnt, die Gebete sollten nicht „geleiert“ werden.

Die Zahl der Schulanfänger wuchs auf 106, weil die Ursulinen seit Ostern 1936 laut ministerieller Bestimmung keine neuen Schüler in ihre Vorschule aufnehmen durften. Deshalb wurde eine dritte Anfängerklasse (8c) eingerichtet.

In einer Feierstunde wurde eine Hans-Schemm-Büste aufgestellt. Zur weiteren Ausschmückung der Schulen sollten fortan auch Bilder des Preußischen Ministerpräsidenten, also Hermann Görings, aufgehängt werden. „Es ist bereits danach verfahren worden.“

Dem Schulsport sollte künftighin erhöhte Beachtung geschenkt werden. Die einzelnen Unterrichtsfächer seien in den Dienst des Sportgedankens zu stellen.

Zu erwähnen ist noch, dass die „Schulstadt Schweidnitz“ am 1. Oktober 1936 mit der Verwaltungsakademie Schweidnitz eine weitere Bildungseinrichtung erhielt. Sie war die zweite schlesische Zweigstelle der Verwaltungsakademie Breslau und sollte geistiger Mittelpunkt für die Beamten aus Schweidnitz und den Nachbarstädten werden. Der Lehrgang umfasste acht Semester. In Vorlesungen und Übungen wurden Rechtswissenschaft, Volkswirtschaft und politische Weltanschauung gelehrt. Leiter war zunächst Kreis Ausschuss-Obersekretär und Ratsherr Herbert Pastille, der 1938 Bürgermeister von Freiburg wurde.

## Aus den Kirchen

**Die evangelische Kirche.** In der evangelischen Gemeinde wird die Vorherrschaft der „Deutschen Christen“, die sich noch 1935 beim Besuch des „Reichsbischofs“ Müller deutlich gezeigt hatte, gebrochen. Das Mittel dazu gab der im Juli 1935 zum Reichs- und Preußischen Minister für kirchliche Angelegenheiten, ernannte Hanns Kerrl an die Hand. Er sollte die Hitler längst lästig gewordenen Querelen in der evangelischen Kirche beseitigen. Das dafür geschaffene Instrument der Kirchenausschüsse nutzten man offenbar in Schweidnitz geschickt, den im Juli 1933 gewählten, fast ausschließlich aus Deutschen Christen (DC) bestehenden Gemeindenkirchenrat (GKR) auszuschalten. Pfarrer Johannes Schulz schreibt dazu: „*Doch*



**Die katholische Kirche.** In der katholischen Pfarrgemeinde geht das religiöse Leben äußerlich scheinbar unbehelligt seinen Gang. Am 29.6. wird ein Jubiläums-Missionsfest gefeiert. Am 20./21.10. weilt Fürsterzbischof Adolf Kardinal Bertram zur Firmung in Schweidnitz. Der Breslauer Kardinal als Vorsitzender der Fuldaer Bischofskonferenz setzt kirchenpolitisch auf vorsichtiges diplomatisches Verhandeln. Andere Kirchenfürsten sprechen offener von der immer deutlicher werdenden kirchenfeindlichen Haltung der nationalsozialistischen Regierung. So geißelt am 9.2. Clemens August Graf von Galen, Bischof von Münster, die Kirchenverfolgung, „durch die „treue Kinder der Kirche heute in Deutschland öffentlich und ungestraft verunglimpft, verlästert und verhöhnt“ werden. Eine Unterredung Hitlers mit dem Münchener Kardinal Faulhaber am 4.11. verläuft ergebnislos. Kirchliche Kreise rechnen mit einer Verschärfung des Kirchenkampfes. Nach Ansicht des Berliner Bischofs von Preysing geht es „auf Leben und Tod“. 1937 wird sich der Papst selbst in seiner Enzyklika „Mit brennender Sorge“ direkt an die politisch Verantwortlichen in Deutschland wenden.

Ein direkter Reflex der kirchenfeindlichen Bestrebungen ist in Schweidnitz der schon 1935 einsetzende Versuch, die auch bei Protestanten hochgeschätzten Klosterschulen der Ursulinen zu beseitigen. Dabei ist der Schweidnitzer Oberbürgermeister Trzeciak eine treibende Kraft. Schon 1935 hatte er den städtischen Beamten nahegelegt, ihre Kinder nicht in die Vorschule der Ursulinen schicken. Wie schon oben gesagt, kam das offizielle Verbot von Neuaufnahmen 1936. Der Jahre dauernde Prozess, die Ursulinen ganz auszuschalten, endete 1940/41 mit der Schließung aller Schweidnitzer Ordenschulen und schließlich der Vertreibung des Ursulinenkonvents.<sup>23</sup>

Nicht nur die religiöse Schulbildung sollte abgebaut werden. Die Bestrebungen der Staatsmacht richteten sich konsequenter Weise auch darauf, die katholischen Jugendverbände zu beseitigen<sup>24</sup>. Die totale Erfassung aller Kinder und Jugendlichen ab dem zehnten Lebensjahr in der Staatsjugend, der „Hitlerjugend“ (HJ), war das Ziel. Mit dem Gesetz vom 1.12.1936 wurde die HJ zur einzigen anerkannten Jugendorganisation erklärt. An die Stelle der katholischen Bünde trat weitgehend die „Pfarrjugend“, die, vom Konkordat garantiert, nun ausschließlich der Jugendseelsorge dienen und damit ihre Anziehungskraft verlieren sollte.<sup>25</sup> Das weckte natürlich heimliche Opposition. „Nach dem Verbot zelteten wir dennoch versteckt auf der Merkelshöhe und in den Wolfgruben mit Sturmschärlern aus Striegau, Freiburg, Waldenburg und Reichenbach. Pfingsten zelteten wir zu fünft an der Goldentraum-Talsperre und wurden beim Kirchgang in Hirschberg wegen unserer einheitlichen Kleidung verhaftet. Bis auf Turnhosen und Unterhemd wurde alles beschlagnahmt, auch die Zeltbahnen und die ‚Affen‘ (Tornister). Das Gerichtsverfahren ... wurde nach mehreren Verhören im Landgericht Schweidnitz durch die Amnestie zum Anschluss Österreichs 1938 eingestellt. Es hätte mich ein Jahr Gefängnis gekostet. Das blieb in meinen Akten.“<sup>26</sup>

Das Gesetz über die Hitlerjugend sah eine Zweiteilung der HJ in „Stamm-HJ“ und „Pflicht-HJ“ vor. Die „Stamm-HJ“ sollte die zahlenmäßig weit stärkere „Elite“ der Freiwilligen bilden, die „Pflicht-HJ“ die erst noch zu gewinnende Minderheit der Widerstrebenden erfassen. Widerstand gegen die zwangsweise Vereinnahmung kam auch aus Teilen der katholischen Jugend. Josi Zappe erinnert sich: „Ich war in der 7. Klasse der Hans-Schemm-Schule in der Rosenstraße. Unser Jahrgang hatte an einem Sonnabend vormittag im Hof der Hindenburg-

---

<sup>23</sup> Einzelheiten bringt neuerdings, mit z.T. wörtlichen Zitaten aus der geretteten Klosterchronik, ein leider nicht im Buchhandel erhältliches erhältliches „Lesebuch“ anlässlich des 300jährigen Jubiläums des Schweidnitzer Ursulinen-Convents unter dem Titel „Fürchtet Euch nicht! Ursulinen – Convent Schweidnitz – Mannheim 1700 – 2000.“ – Der Verfasser dieses Aufsatzes dankt der Herausgeberin, Sr. Maria Geyer OSU, ganz herzlich für die freundliche Übersendung eines Exemplars für die „Sammlung Adler“.

<sup>24</sup> Die evangelische Jugend war schon 1933 in die HJ überführt worden.

<sup>25</sup> Das endgültige Verbot des „Bundes katholischer Jugend“ erfolgte nach Josef Zappe, Bd. 1, S. 64 im Februar 1939, nach anderen Quellen bereits 1938.

<sup>26</sup> Paul Wallasch, zitiert in Josef Zappe, Zur Geschichte der katholischen Pfarrjugend Schweidnitz. Bd. 1, S. 54f. Diese erste zweibändige, reich bebilderte Ausgabe wurde 1999 in nur 60 Exemplaren von Hand kopiert. Eine einbändige Ausgabe erschien im gleichen Jahr. Dort die Zitate S. 97

Schule, Äußere Kirchstraße, anzutreten. Unsere Klassenkameraden, die in der Stamm-HJ waren, standen uns uniformiert gegenüber. Wir waren unsicher, renitent und kappelten uns. Die HJ-Führer schüttelten die Köpfe über uns. ... Am Schluss sollten wir mit dem Stamm marschieren. Aber das klappte nicht. Man ließ uns laufen.“<sup>27</sup> Noch im gleichen Jahr wird der dreizehnjährige Zappe mit einigen anderen wegen Fehlverhaltens aus der Pflicht-HJ ausgeschlossen, was damals einen Ausschluss aus der „Volksgemeinschaft“ bedeutete.

Zu einem offenen Widerstand kommt es in beiden Kirchen nicht. Das kann nur den unhistorisch denkenden Spätgeborenen wundern. Nicht nur die wohlbegründete Furcht vor den Repressionen einer immer totaler werdenden Staatsmacht verhinderte das. Das Problem liegt tiefer; schließlich gab es – wie in weitesten Kreisen des deutschen Volkes, vor allem auch in der Wehrmacht – bei den Kirchenoberen wie beim Kirchenvolk eine Teilidentität zwischen ihren Zielvorstellungen und denen der Regierung (nicht denen der Partei!). Am weitesten ging diese Identität beim Streben nach außenpolitischer Gleichberechtigung und damit in engstem Zusammenhang mit dem auch von allen Regierungen der Weimarer Republik mehr oder weniger offen geführten Kampf gegen das Versailler Diktat.

### Die Juden:

Wenig Verständnis fand in der Schweidnitzer Bevölkerung der von Parteiorganen propagierte Judenhass. Die Regierungspolitik war eindeutig darauf gerichtet, die Juden mit allen Mitteln zur Auswanderung aus Deutschland zu bewegen<sup>28</sup>. Während mancher schon vor 1938 ging, wiegen sich bis zum Novemberpogrom jenes Jahres, der sogenannten „Reichskristallnacht“, die meisten Schweidnitzer Einwohner mosaischen Glaubens in Sicherheit. Ihre Geschäfte wurden weiter gut besucht, was sich indirekt aus der Kritik an Käufern im „STÜRMER“ erschließen lässt. Aber auch dem Verfasser – 1936 wurde er acht Jahre alt – hat sich eingepreßt, dass ihm seine Mutter ohne jedes Bedenken Lineol- oder Elastolinsoldaten statt beim arischen, aber teureren Kaufmann Keiser an der Ecke Burg-/Köppenstraße beim billigeren Erich Kohn/Gallewski am Ring kaufte. Der Begriff „Jude“ fiel dabei nie. Ich zitiere hier auszugsweise aus einer bereits veröffentlichten Arbeit<sup>29</sup>:

*„Wie in einem Spiegel erkennt man die Situation in Schweidnitz an gelegentlichen Notizen im „Stürmer“ des fränkischen Gauleiters Julius Streicher. Dieses, selbst vielen Nationalsozialisten zu primitive, antisemitische Hetzblatt, wurde auch in Schweidnitz in Glaskästen zur allgemeinen Lektüre ausgehängt. Die ersten zwei ‚Stürmer-Tafeln‘ wurden am 1.6.35 in feierlichem Rahmen ‚unter Teilnahme der Politischen Leiter, von SA, DAF, der NS-Hago und vieler Partei- und Volksgenossen‘ aufgestellt. Eine stand in der Nähe des Elektrizitätswerks und der Pestalozzi-Schule an der Grabenstraße in der Niederstadt; der genaue Standort in der Oberstadt ist mir nicht bekannt. Neben den allgemeinen Hetzartikeln, Bildern und Zerrbildern enthielt jede Nummer eine Seite, auf der Menschen aus dem ganzen Reich an den Pranger gestellt wurden, wenn sie sich Juden gegenüber wie normale Menschen verhielten; nach Ansicht des Blattes dadurch zu ‚Judenknechten‘ wurden. Diese Rubrik zeigt aber auch, dass es - wie überall in Deutschland - in Schweidnitz Denunzianten gab, die entsprechende Meldungen nach Nürnberg weiterleiteten.*

*Eine Blütenlese daraus soll die Atmosphäre der Bespitzelung deutlich machen, die sicher viele verunsichern und zu ängstlicher Zurückhaltung gegenüber dem jüdischen Mitbürger führen mochte, andererseits aber auch zeigen, dass es nicht an Menschen fehlte, die sich dem Ras-*

---

<sup>27</sup> l.c. Band 1, S. 55

<sup>28</sup> Ein Beispiel, dass dabei nicht nur Druck angewandt wurde, zeigt die Schilderung von Rudi Daniel Hiller, dessen Eltern 1936 auf Rat und mit Unterstützung von OB Trzeciak nach Palästina auswanderten. s. TR 1/1996, S. 11f. Dass dabei nicht Menschenliebe im Spiel war, sondern Trzeciak auch hier den Willen seines Führers erfüllte, sei dahingestellt.

<sup>29</sup> Horst Adler, Materialien zu einer Geschichte der Juden in Schweidnitz im 19. und 20. Jahrhundert. In: TR 2/1991, S. 16-23 (leicht gekürzt auch in: Mitteilungen des Verbandes ehemaliger Breslauer in Israel Nr. 61, Tel-Aviv 1996, S. 16-22)

senwahn nicht anschlossen, darüber hinaus auch sehr bewusst menschliche Anteilnahme nicht versagten.

Es beginnt schon im Jahr 1935:

Nr 27/Juli 1935: ‚Der Kaufmann Georg Frauboes in Schweidnitz gehörte 15 Jahre der demokratischen Partei in führender Stellung an. Herr Frauboes ist auch heute noch ein Freund der Juden. Bei der Beerdigung der Jüdin Cohn stand er mitten unter dem fremdrassigen Trauergesolge.‘

Nr. 30/Juli 1935: ‚Der frühere Stadtrat und Demokrat Georg Frauboes ist schon vor längerer Zeit aus der ‚Deutschen Arbeitsfront‘ ausgeschlossen worden. Seine jüdenfreundliche Einstellung ist überall bekannt.‘

Nr 33/August 1935: ‚Der Lehrer Grundwald (sic!) (gemeint ist Felix Grunwald) von der katholischen Knabenschule, wohnhaft in der Kaiser-Wilhelm-Str 19, hat von der nationalsozialistischen Weltanschauung keine Ahnung. Es wurde uns bestätigt, dass Lehrer Grundwald ein Juden knecht ist und seine Einkäufe laufend bei Gallewski-Kohn tätigt. Und solch ein Mann nennt sich Volkserzieher im Dritten Reiche!‘

Nr. 40/November 1935: ‚Die Inhaberin des Geschäfts E. Fuchs, Frl. Makalla, hat sich mit dem Juden Eugen Friedländer in Berlin verlobt. Wieder ein Fall von Rassenschande!‘

Nr. 45/November 1935: ‚Königszelt: Der Reichsbahn-Oberinspektor Schnell in Königszelt hat heute noch die Jüdin Frieda Silbermann in seinem Haushalt. Die Gesinnung des Schnell offenbart sich auch aus der Tatsache, dass er sich trotz günstiger Vermögensverhältnisse weigerte, der NS-Volkswohlfahrt beizutreten‘

1936 und bis 1938 setzt sich die Hetze nahtlos fort:

Nr. 19/Mai 1936: ‚Er ist ein Judengenosse! Das NSKK von Schweidnitz bemühte sich, im Gasthaus „Zu den drei Hacken“ (Friedrichstr.) eine Garage zu erhalten. Der Geschäftsführer dieses Gasthauses, der Volksgenosse Max Kasper, lehnte den Wunsch des NSKK ab und gab den Bescheid, es wäre alles besetzt. Für den Juden Jacks aus der Burgstraße jedoch hatte er eine Garage übrig. Max Kasper ist kein Volksgenosse sondern ein Judengenosse. Dies diene der Schweidnitzer Öffentlichkeit zur Kenntnis.‘

Nr. 30/Juli 1936: ‚Ein Judenfreund im geistlichen Gewande. Lieber Stürmer! Unsere Geistlichkeit sollte dem Nationalsozialismus dafür besonders dankbar sein, dass er den jüdischen Bolschewismus in Deutschland zerschlagen und ausgerottet hat. Gerade die Geistlichkeit müsste vor die Gläubigen hintreten und sie belehren über das furchtbare Wirken des vom Juden gegründeten und geleiteten bolschewistischen Gedankens. Manche Pfarrer und Pastoren wollen aber davon nichts wissen. Sie machen sich offensichtlich zum Beschützer der jüdischen Rasse und bekennen sich als Freunde derjenigen, die unser neues Deutschland zu vernichten trachten. So haben wir an der Friedenskirche zu Schweidnitz den Pastor Schulz. Er gehört der Bekenntnisfront an. Pastor Schulz gibt seiner Judenfreundlichkeit dadurch Ausdruck, indem er in das Schokoladengeschäft des staatenlosen Juden Better in der Burgstraße geht und dort Einkäufe macht. Ein Mann also, der Stellvertreter Christi sein soll, kauft bei einem Angehörigen jenes Volkes, von dem Christus einst gesagt hat, sein Vater wäre der Teufel. J.‘

Nr 7/Februar 1937: ‚Der Pastor Siegmund Schultze (sic! richtig: Joachim Siegmund-Schultze), aus Ober- Weistritz (Krs. Schweidnitz) tritt für die Nachkommen der Christusmörder ein und macht Einkäufe bei dem Juden Gallewski-Cohn (sic! richtig: Gallewski, Nachf Erich Kohn) in Schweidnitz‘.

Nr 11/März 1938: ‚Die Gemeindeschwester Martha Blümel von Ober- Weistritz (Krs. Schweidnitz in Schlesien) verweist Erkrankte an den Judenarzt Dr. Adamkiewicz in der Kaiser-Wilhelm-Str 12 zu Schweidnitz‘

Unter ein neues Ausnahmegesetz wurden Juden 1936 auch bei der Einbescherung des WHW für die von ihm Betreuten an Weihnachten gestellt. Sie wurden ausdrücklich davon ausgeschlossen, was freilich mehr deklamatorische als reale Bedeutung hatte.

## **Veranstaltungen, Feste, Theater, Kino, Unterhaltung, Ausstellungen**

### **Die „Parteifeiertage“**

Ein Kanon von „Parteifeiertage“ hat sich inzwischen fest etabliert und ist schon zur Routine geworden. Den obligaten Aufmärschen und Kundgebungen kann sich kaum jemand entziehen, der im Berufsleben steht. Selbst wenn er nicht Mitglied bei irgendeiner der vielen Parteigliederungen ist, muss er mit seinem Betrieb, seiner Schule, seinem Amt mitmarschieren. Die „Hochfeste“ beginnen mit dem 30. Januar, dem „Tag der Machtübernahme“, die nächsten Höhepunkte sind „Führers Geburtstag“ (20. April) und der von Hitler zum gesetzlichen Feiertag erhobene und zum „Tag der nationalen Arbeit“ umgedeutete 1. Mai. Sie klingen aus mit dem 9. November zum Gedenken an den Marsch zur Münchener Feldherrnhalle von 1923 mit seinen 16 Blutzügen unter dem Motto „Und ihr habt doch gesiegt“. In Schweidnitz tritt dazu das Gedenken an den 1932 erschossenen SA-Truppführer Franz Becker mit einer Kranzniederlegung am Franz-Becker-Stein vor dem Bahnübergang Waldenburger Straße, Ehrenwachen an seinem Grab in Weizenrodau und abendlicher Feierstunde im ev. Gemeindehaus. Dazu kommen als feste Termine zweiter Ordnung das „Erntedankfest“ und die Sommwendfeiern. Bei letzteren zeigen sich aber separatistische Tendenzen. Während die allgemeine Sommersonnenwendfeier am 21.6. auf dem Hindenburgsportplatz gefeiert wird, begeht der SS-Sturm 12/43 (Schweidnitz) Sommersonnenwende wie winterliches Julfest getrennt vom gewöhnlichen Parteivolk auf dem Zobten. Ab 1936 schließt sich ihr die HJ an. Die SA feiert die Wintersonnenwende 1936 auf dem Gelände der Motorsportschule Kroischwitz, das Gymnasium, wohl mit anderen Schulen, auch auf dem Hindenburgsportplatz. Muttertag, Totensonntag werden propagandistisch ausgenutzt, behalten aber doch ihren privaten Charakter. Letzteres gilt uneingeschränkt für die christlichen Feste wie Ostern, Pfingsten, Allerheiligen, Weihnachten und Erscheinung des Herrn. Freilich fehlt es auch hier nicht an Versuchen, ihnen einen neuheidnischen Anstrich zu geben. Das gilt ganz besonders für das Fest der Feste eines jeden Deutschen: die „Weißenacht“ als Wendepunkt der Weltgeschichte durch die Geburt des Erlösers, die zum germanischen „Julfest“ oder zur „Wintersonnenwende“ umstilisiert wird. Stellvertretend für alle Versuche zur Entchristlichung der HEILIGEN NACHT mag man die konsequente Verdrängung des altvertrauten Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ durch Hans Baumanns (besonders in der Melodie verführerischen!) Neuschöpfung „HOHE NACHT DER KLAREN STERNE“ sehen.

### **Sammlungen.**

Zwischen Pflicht und Neigung angesiedelt sind die laufenden Straßensammlungen an Wochenenden, vor allem für das Winterhilfswerk. Gern wurden zwar von vielen die Abzeichen gekauft, die selbst heute noch Sammelobjekte sind. Verhohlenen Unwillen aber löste die dauernde Belästigung doch bei manchem Volksgenossen aus. Die Sammlungen wurden reihum von verschiedenen Organisationen durchgeführt. Für die 4. Sammlung des 3. Winterhilfswerkwerks 1935/36 am 4./5.1.36 gingen der Reichsluftschutzbund (RLB) und das NSKK auf die Straße und verkauften Eisengussabzeichen mit dem Kopfbild Friedrichs des Großen, die 5. Sammlung am 22./23.2.36 betreuten SA, SS und andere Formationen. Verkauft wurden runde Lederabzeichen mit der Wolfsangel. Zum Abschluss schwenkte die „Deutsche Arbeitsfront“ (DAF) die Sammelbüchsen vom 27./29.3.36 für Narzissen aus Kunstharz.

Nach der Eröffnung des 4. WHW 1936/37 in der Berliner Deutschlandhalle durch Joseph Goebbels in Anwesenheit Adolf Hitlers begann in Schweidnitz das Hilfswerk am 14.10. mit einer Kundgebung. Die einzelnen Sammlungen bis zum Ende im März 1937 waren folgende: 1. Reichsstraßensammlung 17./18.10.36 (DAF): 12 gewebte seidene Grenzlandwappen (dabei auch Schlesien). 2. Reichsstraßensammlung 31.10./1.11.36. (SA, SS u.a.): 5 stilisierte Blüten aus Blech mit Halbedelsteinen. 3. Reichsstraßensammlung 18.- 21.12.36 (HJ) 10 Zwerge, Engel und Kinder aus Sperrholz. 4. Reichsstraßensammlung 2./3.1.37 (SA, SS u.a.): Rose aus Eisenkunstguß. In Schweidnitz half der Elefant Nurmi sammeln, der bei einem Varieté-Abend im Volksgarten aufgetreten war. Ergebnis 1 703,40 RM. 5. Reichsstraßensammlung 6./7.2.37 (SA, SS u.a.) Bernsteinabzeichen (Klee- oder Eichenblatt). 6. Reichsstraßensammlung 6./7.3. (DAF) 10 Trachtenpuppen aus Porzellan fürs WHW. Von den über 20 Mio. Stück stellten sechs schlesische Porzellanfabriken 2 Mio. her, davon Königszelt allein 600 000. Beim am 5.12.36 noch eingeschobenen „Tag der nationalen Solidarität“ wurden in Schweidnitz stolze 2 783 RM gesammelt.

Dem WHW dienten auch die von Oktober bis März monatlichen „Eintopfsonntage“, später „Opfersonntage“ genannt, an denen das durch Verzicht auf den üblichen Sonntagsbraten gesparte Geld gespendet werden sollte. Die Schweidnitzer drängten sich nicht an die Spitze, hielten aber beim Ergebnis einen insgesamt noch guten Platz. Am 8. Dezember 1935 etwa kamen in Stadt- und Landkreis 6940,50 RM zusammen, pro Kopf also 5,4 Rpf. Damit stand Schweidnitz an zehnter . Stelle aller schlesischen Kreise. Am besten abgeschnitten hatte Namslau mit 6,6, gefolgt von Breslau-Stadt mit 6,3 Rpf.

Aber die Sammlungen beschränkten sich nicht auf das WHW. So wurden etwa auch beim „Tag der deutschen Polizei“ (21./22.3.36) die Sammelbüchsen geschwungen und im April bei einem Sammelsonntag der NSV Porzellanschmetterlinge verkauft, von denen etwa 750 000 in Waldenburg (Tielsch, Krister) und in Königszelt hergestellt worden waren.

### **Einzelne Veranstaltungen:**

Da sich anscheinend keine Schweidnitzer Tageszeitungen aus dem Jahre 1936 erhalten haben, nicht einmal in Breslau, ist über damals als wichtig empfundene Ereignisse oft nur bekannt, dass sie stattgefunden haben. Über die Schweidnitzer NS-Kulturwoche vom 14.-22.3.36 etwa wissen wir nur, dass sich auch Lehrer und Schüler des Gymnasiums daran beteiligten. Vor allem die Angehörigen der HJ wirkten am Spitta-Abend<sup>30</sup> bei der Aufführung des Tonwerks „Deutsches Bekenntnis“ mit. Studienrat Koehler spielte Kasperltheater für die Kinder. Die Kunstaussstellung leitete Wolfgang von Websky/Schwengfeld, ein ehemaliger Schüler, der eigene Bilder ausstellte. Auch Arbeiten von Studienrat Emil Menge, den ehemaligen Schülern Bodo Zimmermann („BOZI“) und Pautsch sowie eine Plastik von Studienassessor Pollozek, der früher am Gymnasium gewirkt hatte, waren zu sehen. Die Hauptlast trug Musiklehrer Viktor Remann, der sowohl den Spitta-Abend als auch ein großes Konzert mit Werken schlesischer Komponisten leitete.

Am 1./2.3.36 war Henny Porten zu einem Gastspiel in Schweidnitz, am 31.3. eröffnete Vizeadmiral a. D. v. Trotha, „Führer des Reichsbundes deutscher Seegeltung“, im Weltkrieg Chef des Stabes der Hochseestreitkräfte unter Admiral Scheer, eine Marine-Ausstellung in Schweidnitz, die 1935 bereits in Breslau gezeigt worden war. Die Seeschlacht vom Skagerrak war im Modell aufgebaut. Schiffsmodelle sowie Gemälde von Prof. Kircher verstärkten den Eindruck.

KdF-Fahrten brachten Betriebsangehörige am 7.6. nach Wölfelsgrund., am 2.8. nach Oberschreiberhau.

---

<sup>30</sup> Heinrich Spitta (1902-1972) gehörte neben Hans Baumann zu den bekanntesten Komponisten nationaler Feierlieder im Dritten Reich. Von ihm stammten etwa „Erde schafft das Neue, Erde nimmt das Alte...“, die Melodie zu dem Text „Heilig Vaterland“ von R.A. Schröder oder „Lang war die Nacht...“. Gern wurden auch seine Kantaten aufgeführt, wie das hier genannte „Deutsche Bekenntnis“.

### Sportereignisse

Auch in Schweidnitz verfolgte man gespannt den Verlauf der Olympiade: der Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen vom 6.-16.2.1936 und der Sommerspiele in Berlin vom 2.-16.8.1936. Am 1.10.1934 hatte es 4475 Rundfunkteilnehmer in Schweidnitz gegeben. So mancher Sportsfreund kaufte sich jetzt, oft unter Einsparungen an anderer Stelle, ein Radiogerät, um die Wettkämpfe direkt verfolgen zu können. Lokalpatrioten bevorzugten dabei Radios der Marke „Nora“, die in den inzwischen in Heliowatt umgetauften Aronwerken in Schweidnitz wie auch im Mutterwerk in Berlin-Charlottenburg hergestellt wurden. War es ein Akt des geheimen Widerstands, dass als Bezeichnung für das Produkt der rückwärts gelesene Name des jüdischen Werkgründers Aron auch im Dritten Reich bestehen blieb? Zwar begannen damals auch erste Fernsehübertragungen, doch wurde das neue Medium in Schlesien erstmals bei der schlesischen Rundfunkausstellung im Oktober 1937 vorgestellt. In Schweidnitzer Privathaushalte gelangte es vor der Katastrophe von 1945 sicher nicht. Im Gymnasium versammelten sich die Klassen nach dem Abschluss am 18.2. in der 3. Stunde in der Aula zu einem Gemeinschaftsempfang der Radioübertragung „Bericht von der Winter-Olympiade in Garmisch-Partenkirchen“.

Sogar die Sommerferien wurden wegen Olympia auf 40 Tage statt der üblichen 32-34 verlängert. Sie dauerten in den Städten von Mi. 8.7. (Schulschluss) bis Di. 18.8. (1. Schultag).

Neben der Olympiade war ein Höhepunkt die Rundfunkübertragung des Boxkampfes Max Schmeling gegen Joe Louis aus New York am 19.6. Sein Sieg über den „braunen Bomber“ machte Schmeling zum Idol der Nation.

Am 3.5. erlitt der SV Schweidnitz im Fußballstadion eine ehrenvolle Niederlage gegen Minerva Berlin. - Der Schweidnitzer Fahrer Illmann erhielt am 1.6. die Silbermedaille bei der Drei-Tage Mittelgebirgsfahrt. - Ab 15.6. brachte das "Deutsche Jugendfest" sportliche Wettkämpfe. - Die SA-Standarte 10 beging ihren Sporttag am 11.7. Beim Sportkampftag der SA-Gruppe Schlesien in Breslau am 26.7. siegte der Sturm 3/10 Schweidnitz im 25-km-Gepäckmarsch. Am 21.9. gewann Schweidnitz zum 13. Male den niederschlesischen Städtewettkampf im Geräteturnen. Der Reichsbahn-Turn- und Sportverein beging am 10.10. sein zehnjähriges Bestehen.

### Das **Bolkofest (4.-12.7.1936)**<sup>31</sup>

Absoluter Höhepunkt des Jahres für die Schweidnitzer aber war das den wenigen noch lebenden Zeitzeugen unvergessliche „Bolkofest“.

Das 'Bolkofest' war erwachsen aus dem Gedenken an die (sagenhafte) Gründung der Schützengilde durch Bolko I. im Jahre 1286. Es entstand aus dem 1588 erstmals abgehaltenen Mannschießen. Im 19. Jahrhundert feierte man es 1804, 1818, 1836 (zum 550. Jubelfest erschien erstmals Bolko I. in seiner Rüstung im Festzug!). Damals fasste man den Beschluss, es regelmäßig alle zwei Jahre abzuhalten. So geschah es 1838, 1840 (der Galgenberg wurde aus diesem Anlass in „Bolkohöhe“ umbenannt) und 1842 (schon in kleinerem Rahmen), dann erst wieder 1861.<sup>32</sup> Über 1861 findet sich in den handschriftlichen Nachträgen Schmidts zu seiner 'Geschichte der Stadt Schweidnitz'<sup>33</sup> der Hinweis: „Im Juli 1861 seit 1842 - erstmals wieder Bolkofest auf Anregung von Stadtkämmerer Emerich: Dauer 8 Tage“. Nun erst beginnt die Tradition, dieses Fest weiterhin im Abstand von 25 Jahren zu feiern. Von 1886, als man gleichzeitig das 600jährige Bestehen der Gilde beging, berichtet Schirrmann: „Vom 11.-18. Juli feierte die Schützengilde ihr 600jähriges Bestehen unter allgemeiner Anteilnahme der

---

<sup>31</sup> vgl. auch TR 8/1976

<sup>32</sup> Schubert, Bilder aus der Geschichte der Stadt Schweidnitz, S. 401 ff

<sup>33</sup> Friedrich Julius Schmidts „Geschichte der Stadt Schweidnitz“ erschien 1846 und 1848 in zwei Bänden bei Heege. Seine ausführlichen handschriftlichen Notizen, die er bis zu seinem Tode 1892 für einen geplanten 3. Band machte, lagen bis 1945 im Schweidnitzer Stadtarchiv. Nur ein paar Auszüge daraus wurden in der TR 1940 veröffentlicht. Jahrelange Bemühungen, die verlorene Handschrift in Breslau aufzuspüren, blieben bisher vergeblich.



Einwohnerschaft. Auch Feldmarschall Graf Moltke nahm an den Festlichkeiten teil. Am Festzuge der 1000 Schützen aus Stadt und Provinz beteiligten sich das Offizierskorps, die städtischen Behörden, und eine große Zahl von Vereinen mit ihren Fahnen und sonstigen Abzeichen. Zahlreiche Festwagen, namentlich aber Herzog Bolko hoch zu Ross in blanker Rüstung, seine Ritter und Knappen, zahlreiche berittene Herolde sowie eine Reiterabteilung gewährten ein großartiges, farbenprächtiges Bild.<sup>34</sup> Eine Broschüre mit dem Titel „**Piff, Paff, Puff!** - Festbüchlein zum 600jährigen Jubiläum der Schützengilde verbunden mit einem Bolkofest und dem 11. Schlesischen Bundesschießen. Schweidnitz, 11. bis 18. Juni 1886“, eine behenkelte Silbermedaille und eine Festpostkarte zum gleichen Anlass befinden sich in der „Sammlung Adler“. Hier finden sich auch zahlreiche Bilder, Beschreibungen und die Festmedaille des nächsten, 1911 gefeierten, Bolkofestes.

1936 also war es dann also wieder soweit. Alles fieberte der Bolkofestwoche vom 4.-12. Juli entgegen, in der zum 650. Jubiläum der Schützengilde, verbunden mit einem „Heimatfest“, vielfache Attraktionen und Veranstaltungen vorgesehen wurden. Der „Schweidnitzer Gewerbeverein“ feierte mit. Er beging sein 100jähriges Bestehen. In einer Ausstellung „Hundert Jahre Schweidnitzer Handwerk“ zeigten in der Hindenburghalle und zwei großen Zelten auf dem Sportplatz 26 Innungen die Entwicklung während der letzten hundert Jahre und den gegenwärtigen Stand ihres Könnens. Etwa 4000 Besucher kamen.

Farbige Impressionen von der Ausstellung druckt die „Schlesische Zeitung“<sup>35</sup>: „An der rotierenden Töpferscheibe sitzt der Meister, der das untere Rad mit den Füßen in Schwung bringt und gleichzeitig mit den feinfühligem und geschickten Händen Blumentöpfe, Vasen und Krüge formt. Dahinter erhebt sich ein bunter Hintergrund mit vielerlei Wandbildern – Blumen, Ornamente und Phantasiemalerei – die den Wechsel des Geschmacks durch die Jahrzehnte offenbaren. Das Plakat der Böttcher erklärt eindeutig: ‚Holz bleibt Holz!‘ Da gibt es neben den verschiedensten hölzernen Bierkrügen und der illustrierten Aufforderung ‚Zurück zum Jauchefass aus Holz‘ eine nette historische Sehenswürdigkeit. Ein Kuriosum von Wanne steht da, in der sich Friedrich der Große anno 1765 in Landeck gesund badete. An der Wand aber hängt ein Fass, das hohl und dennoch voll ist. Denn erst zwischen Außen- und Innenwand lagert der edle Tropfen. Dann wieder klingt es hell und melodisch auf – aus dem glänzenden Hahn einer modernen Wasserleitung kommt hurtig und geschwind der kühle Wasserstrahl. Und neben dieser praktischen Errungenschaft unserer Technik steht – wohl malerisch, doch unbequem und zeitraubend – der vielbesungene ‚Brunnen vor dem Tore.‘ – Zur Linken klappt über wogendem Ährenfeld eine freundliche Holländermühle in immer gleichem Rhythmus: So lange Wellen stehen, so lange Menschen sind, werden sich Mühlenräder drehen, mit Wasser, Dampf und Wind.

Bei der Ausstellung findet auch die Hausfrau viel Anregung und praktische Hinweise für die Modernisierung ihres Haushalts. Installateure, Gas- und Wasserwerke, Klempner, Sattler und Tapezierer, Konditor und Bäcker wetteifern in fröhlichem Wettstreit um ihre Gunst. Die Goldschmiede schmeicheln mit altschlesischen Ohringen und Broschen, der Stand der Frieseure lockt mit den neckischen Haarfrisuren, die man zum Flötenkonzert in Sanssouci anno 1765 trug und dem ‚*dernier cri*‘ einer mondänen Frisur zum sommerlichen Gesellschaftsabend 1936. Natürlich gehören dazu auch die passenden Garderoben und Hüte, die die kunst sinnigen Schneiderinnen und Putzmacherinnen in aller Originalität und Anschaulichkeit vorführen.

Und ganz selbstverständlich müssen sich Herr und Frau Biedermeier doch auch zwischen den Möbeln ihrer Zeit bewegen, die die Tischlerinung geschickt zusammengestellt hat. Recht daneben tickt hastig eine Uhr. Sie hat nur einen Zeiger, ihre Zahnräder – ungefüge Dinger – sind aus Holz, ihr Pendel sitzt über dem Zifferblatt, und ihr Gewicht ist ein klobiger Stein. Dieses Prachtexemplar hat schon um 1550 – ob genau oder ungenau, wer weiß es – die Zeit

---

<sup>34</sup> Wilhelm Schirrmann, Chronik der Stadt Schweidnitz, Schweidnitz: Brieger o.J. (ca. 1908), S. 134

<sup>35</sup> Nr. 342/9.7.1936

gewiesen. Seltsam die ‚Nachttischuhr‘ gleich daneben. Die Flamme des Talglichts, die darin flackert, bringt einen Mattglaszylinder so zum Drehen, dass er die Zeit angibt. Ganz wunderbar ist das. Man stellt unwillkürlich zu diesem Kuriosum ein anderes ebenso seltsames Ding daneben – ein Holzrad aus dem Jahre 1864 oder das Hochrad aus dem Jahre 1882, deren Entwicklung bis zum modernen Fahrrad an alten Modellen veranschaulicht wird.

Vom Photographenstand her blickt ein Riesenauge streng und geheimnisvoll herüber: das klobige, unwahrscheinlich anmutende Objektiv einer Kamera aus Großvaters Kindertagen, die man allein auf größeren Strecken nicht vorwärts bringen kann. Dagegen sind unsere leichten, kleinen Apparate die reinsten Kinderspielzeuge.

Wer kehrt nach langer Wanderung nicht gern in ein Wirtshaus ein, das schon von weitem mit seinem kunstvollen schmiedeeisernen Herbergsschild winkt? Die Schmiedeinnung liefert auch heute noch die wunderschönsten Schilder, Lampenständer, Schlösser und Gitter, die kernig, ehrenfest und würdig ausschauen. Eine Parade winziger Bierflaschen verlockt zum Genuss guter Heimatbiere. Wie sie von der Malzmühle bis zum Flaschenfüller werden, berichtet eine Buntzeichnung der ‚Brauvorgänge im Handwerksbetrieb‘.

Der Stand der Buch- und Steindrucker lehrt, wie ein Buch oder eine Buchillustration erfolgt. Alte Schweidnitzer Schriften aus der Zeit um 1800 fesseln. Man liest in einer Wochenschrift von 1826, die dem Archiv eines hundertjährigen Betriebes entstammt, oder man stößt auf die Spuren eines hundertjährigen Kultur- und Geisteslebens durch die Zeitung.

Ehrwürdig alte Pergamentbände aus dem Jahre 1600 sprechen zu uns eine eindringlich beredete Sprache von der Fertigkeit und dem schöpferischen Kunstsinn unserer ehrbaren Handwerksmeister, an deren Schaffen und Können diese Ausstellung gemahnt.“

Während die Ausstellung die Hindenburghalle und den Sportplatz davor belegte, wurde auch das Stadtzentrum verändert. An den vier äußeren Ecken des Ringes waren zur Lang-, Hoh-, Burg- und Kupferschmiedestraße Stadttore aufgebaut worden. Um ihn, der in eine „Sonderstadt des Frohsinns“ verwandelt werden sollte, in seiner Schönheit auch den abendlichen Gästen ins beste Licht zu rücken, errichtete man an den inneren Ecken vier große moderne Lichtmasten. Eine ganz besondere Attraktion aber sollte eine Liliputbahn bilden, die die Endpunkte Schützenplatz (Schieß- und Festplatz) und Hindenburgsportplatz (Ausstellung) quer durch die Stadt und über den Marktplatz miteinander verband. Nach einigen Anfangsschwierigkeiten erfüllte sie ihre Aufgabe meisterhaft.

Über die ursprünglichen Probleme, noch eine Woche vor Beginn des Festbetriebs, berichtet die „Schlesische Zeitung“<sup>36</sup>: „Im Zuge der praktischen Vorbereitungen darf vor allen Dingen nicht die Kleinbahn vergessen werden, die viel Kopfschmerzen verursacht hat, ehe sie mit Keuchen und schrillenden Pfiffen durch die Straßen rollte. Sie wollte sich anscheinend nicht so recht an die bergigen Straßen und die für sie bestimmten Gleise gewöhnen und versuchte in den ersten Tagen immer wieder im wahrsten Sinne des Wortes eigene Wege zu gehen, ungeachtet der hohen Aufgabe, die man ihr zuerkannt hatte. Schon am Sonnabend /27.6./, als sich viele Menschen zur feierlichen Eröffnung der Liliputbahn am ‚Hauptbahnhof‘ an der Braukommune eingefunden hatten, machte sie den ersten Strich durch die aufgestellte Rechnung, sprang aus den Schienen und ließ die ihr zu Ehren harrenden Menschen vergeblich warten. Die Steigung an der Friedrichschule war ihr zunächst auch nicht sympathisch. Sie wollte einfach nicht, und blieb trotz aller Bemühungen des Lokomotivführers stehen. ... Harte Männerfäuste haben das bockige Bähnlein inzwischen mit Hilfe von Brechstangen zur Vernunft gebracht, und nun zieht die kleine Lokomotive, wie es sich gehört, zur Freude der vielen Zuschauer, die ständig die ‚Bahnhöfe‘ umlagern, artig die ihm anvertrauten Wagen hinter sich her und macht täglich Runde um Runde durch die schöne Bolkonenstadt.“ Erst im August verschwand mit der *Bolkobahn* das letzte Überbleibsel des Bolkofestes.

---

<sup>36</sup> Nr. 327, 1.7.1936

Das eigentliche Festprogramm begann am Samstag, 4.7.<sup>37</sup> Hören wir, wie der Reporter der „Schlesischen Zeitung“ aus Breslau den Eröffnungstag wahrnahm:<sup>38</sup> „Festvorfreude lag über der ganzen Stadt, die mit ihrer angemessenen Ausstattung Gäste und Einheimische in jene Stimmung versetzte, die großen Veranstaltungen voraus zu gehen pflegt. Es war wie ein Bild vor vielen Jahrhunderten, als Herolde hoch zu Ross in bunter Tracht durch das ‚Köppentor‘ auf den Markt ritten und durch Fanfarenstöße die Ankunft des Herzogs Bolko verkündeten. Dann ritt der Fürst höchstselbst durchs Stadttor ein, begrüßt vom ‚hohen Rat‘ und den Bürgern der Stadt. Das erstmal in der Reihe seiner vielen Einzüge brauchte der Herzog sich nicht im Steigbügel zu heben und seine Stimme laut erschallen zu lassen, um sich der Menge verständlich zu machen: die seit seinem letzten Besuch 1911 fortgeschrittene Technik repräsentierte sich ihm in einem kleinen Mikrophon, das seine Worte mühelos Tausenden von Menschen übermittelte. Es waren Grußworte, Wünsche für ein gutes Gelingen des Festes und für das fernere Wohlergehen der Stadt, die nach Zeiten der Zwietracht mit dem ganzen Deutschland einen großen Aufstieg erlebt habe. Der Herzog war auch dazu ausersehen, einer Ehrenpflicht zu genügen. Er überreichte der 650 Jahre alten Schützengilde, die ihm ihre Entstehung verdankte, die neu verliehene Fahne des *Reichsbundes für Leibesübungen*, die beim Kreisturnfest in Striegau ihre Weihe erfahren hat.

Hierauf eröffnete der Oberbürgermeister das Fest, das in einer zwanglosen Fröhlichkeit seinen Anfang nahm. Draußen auf dem Schützenplatz, in der Zeltstadt *das Jungvolk hatte sie für die Dauer des Festes beim Schützenplatz aufgebaut!* und in der Stadt selbst, überall bot sich das gleiche Bild: man tanzte im Freien, man trank das altbekannte, gute Schweidnitzer Bier<sup>39</sup> unter einem sternbesäten Himmel oder in den für das Fest besonders hergerichteten Gaststätten. Über der Stadt aber leuchtete taghell angestrahlt der schöne Rathausurm, um den die Liliputbahn – nicht mehr ‚Lilikaputbahn‘, denn sie hat keine Panne mehr – von fröhlichen Menschen dicht besetzt, ihre Kreise zog.“ Das Musikkorps des IR 7 veranstaltete ab 18.30 Uhr ein Standkonzert auf dem Ring.

Vom Sonntag berichtet die „Schlesische Zeitung“: „Vom Wecken am frühen Morgen bis zum Militärkonzert am Abend brachte der Tag bei schönem, nicht zu heißem Wetter immer neue Abwechslung und Unterhaltung. Die Ausstellung „Hundert Jahre Schweidnitzer Handwerk“, die am Vormittag eröffnet wurde, zeigte einen Querschnitt durch handwerkliche Leistungen im Verlauf der vergangenen hundert Jahre, wie man sie selten zu sehen bekommt. ...

Im Mittelpunkt des Sonntags stand ein wohlvorbereiteter Festzug, der unter dem Leitwort „Alte und neue Zeit“ stand. Besonders erwähnenswert ist der im Zug mitgeführte Wagen, mit dem Königin Luise nach Tilsit geflohen war, der zum erstenmal in der Öffentlichkeit gezeigt wurde. Im übrigen bot der endlose Festzug mit seinen bunten Wagen das übliche Bild, das in der Garnisonstadt Schweidnitz durch die Beteiligung der Wehrmacht eindrucksvoll unterstrichen wurde.“

Das Artillerieregiment 28 veranstaltete zusätzlich am 4./5.7. unter dem Motto „Geschütz und Pferd“ ein spannendes militärisches „Reit- und Sportfest“ auf dem Kleinen Exerzierplatz zwischen Striegauer und Freiburger Straße. Mit 410 Nennungen allein für die Reitveranstaltungen wurden alle Erwartungen übertroffen. Das Programm sah für den Samstag ein Jagdspringen der Unteroffiziere und Mannschaften des Standorts Schweidnitz und andere Jagdspringen vor; dazu gab es Vorführungen neuzeitlicher schwerer motorisierter Artillerie, sportliche Aktivitäten der Soldaten, ein Ringen um einen ‚Ehrenpreis der Kanoniere‘. Den Höhepunkt bildete eine große Schaunummer: „Batterie im Gefecht“. Die Parteilgliederungen wollten nicht zurückstehen und schlossen am Sonntag ein Glücksspringen der SA- und SS-Reiter an.

---

<sup>37</sup> Mehr Einzelheiten enthält der 52seitige „Führer durch das Bolko- und Heimatfest. 4. bis 12. Juli 1936 in Schweidnitz, herausgegeben vom Städt. Werbeamt Schweidnitz (in der „Sammlung Adler“)

<sup>38</sup> SZ 336/6.7.1936

<sup>39</sup> Hier irrt der Fremde! Nach dem Ersten Weltkrieg wurde in Schweidnitz nicht mehr gebraut.

Schließlich begann am Nachmittag des 5.7. auch das eigentlich zentrale, wenn auch weniger spektakuläre „Bolkoschießen“ der Schützengilde, das am 12.7. fortgesetzt wurde. Neben den Gildenmitgliedern hatten sich viele auswärtige Gäste eingefunden hatten, so dass nicht weniger als 1110 Schützen um die verschiedenen Preise kämpften. Den Titel des „Bolkokönigs“ für die nächsten 25 Jahre errang Baumeister Glück aus Schweidnitz. Ihm zur Seite traten zwei „Würdenträger“, die Hotelbesitzer Eisner und Frommer. Niemand ahnte damals, dass schon 10 Jahre später die große Vertreibung aller Schweidnitzer aus ihrer Heimatstadt beginnen und damit auch die Tradition der Bolkofeste enden würde. Je einen Preis für Offiziere bzw. Unteroffiziere hatte der Reichskriegsminister, Generalfeldmarschall von Blomberg, für frühere oder jetzige Angehörige des IR 7 gestiftet. Gewinner waren Major Roßmann und ein „Ehemaliger“ aus Langenbielau. Der Abend des 5.7. brachte noch ein dreistündiges Konzert der Kapelle des IR 7 unter Musikmeister Engel in der „Braukommune“.

Veranstaltungen verschiedener Art prägten auch die ganze folgende Woche. Den Montag gestalteten HJ und BDM, Jungvolk und Jungmädel im Stadion und im Zeltlager auf dem Festplatz. Den Abschluss dort bildeten ein Laienspiel der HJ-Spielschar, ein Singewettstreit der Gefolgschaften und schließlich ein Konzert mit Tanz auf der Freitanzdiele. Am Dienstag sang um 15 Uhr die Schweidnitzer Schuljugend (1200 Schüler!) unter Leitung von Lehrer Alfred Hanke von der Hindenburgschule in der Zeltstadt, anschließend gab es ebendort ein Konzert mit Tanzeinlagen und am Abend einen Sängerkommers. Am Mittwoch führte ein Kinderfestzug vom Sedanplatz durch die Stadt zum Schützenplatz, wo dann ein großes Kinderfest stattfand. Den Abend beschloss in der Braukommune ein „Flötenkonzert bei Friedrich dem Großen“ mit Kompositionen des großen Königs, Haydns, Mozarts und Boccherinis, ausgeführt vom Kammerorchester des Schweidnitzer Musikvereins, verstärkt durch Mitglieder der Kapelle des IR 7. Gesangssolistin war Elisabeth Tschöpe, das Ballett führte die Tanz- und Gymnastikschule Claire Moser aus. Die Leitung hatte der Musiklehrer des Gymnasiums und der Oberrealschule Viktor Remann<sup>40</sup>. Am Donnerstagabend war wieder das Musikkorps des IR 7 tätig und veranstaltete in der Zeltstadt ein großes Militärkonzert. Dabei erklang auch wieder die Marschfolge „Schlachtfelder um Schweidnitz“, zusammengestellt von Stabsmusikmeister Alfons Schöber vom IR 7, der 1937 in Pension gehen sollte. Der Freitag sah auf dem Ring eine „Morgensprache“ der Schweidnitzer Innungen, eine Nachahmung eines alten Zunftbrauches. Seit dem Mittelalter waren die „Morgensprachen“ Versammlungen der Kretschmerzunft, zu der alle brauberechtigten Bürger gehörten. So kamen hierbei Mitglieder der verschiedensten Handwerkszünfte, aber auch andere Einwohner zusammen. In der erneuerten Form sollte sie eine Großkundgebung aller Schweidnitzer Handwerker sein.<sup>41</sup>

Die SZ berichtet<sup>42</sup>: „Im Hintergrund das alte Rathaus und die königliche Gestalt Friedrichs des Großen, davor die bunten Innungsfahnen, der Tisch des leitenden Obermeisters, die Handwerkslade, die flackernden Kerzen und der dunkle Amboss, auf dem zwei Schmiedegesellen mit hellen Hammerschlägen den wohltonenden Dreiklang ‚Arbeit, Ehre und Freiheit - Führer, Volk und Vaterland‘ erklingen ließen. Den Kernpunkt bildete die Rede des Vizepräsidenten der Handwerkskammer Breslau, die im wesentlichen die Bedeutung des Handwerks im Dritten Reich behandelte. Aufmerksam lauschten die Jungen und Alten in ihren Feiertagsanzügen oder in ihren schmucken Berufstrachten. Den Ausklang bildeten kleine Volkstänze der Tanzgruppe der Damenschneiderinnen in farbenfrohen Dirndlkleidern und ein frischfröhliches Konzert der Schweidnitzer Militärkapelle. Selbstverständlich durfte nach so wichtiger Angelegenheit ein feucht-fröhlicher Umtrunk von gutem Schweidnitzer Bier in den Gaststättenlauben am Ring nicht fehlen.“

Der Nachmittag stand dann ganz im Zeichen des Sports. Wettkämpfe in der „Städtischen Kampfbahn“, wie das Stadion inzwischen offiziell hieß, darunter auch ein Fußballspiel, und

---

<sup>40</sup> Viktor Remann, seit 1928 Lehrer in Schweidnitz, fiel als Leutnant am 21.8.41 in Russland.

<sup>41</sup> s. mehr darüber bei tjm (= Theo Johannes Mann), im „Führer ...“ (wie Anmerkung 37), S. 41f.

<sup>42</sup> Nr. 348, 12.7.1936

im Schwimmbad endeten mit dem gemeinsamen Abmarsch ins Festzelt am Schützenplatz zu einem Kameradschaftsabend der Schweidnitzer Ortsgruppe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen.

In Verbindung mit dem Bolkofest veranstaltete am letzten Wochenende (11./12.7.) auch die SA-Standarte 10 unter Standartenführer Gerret Korsemann<sup>43</sup> einen Appell, verbunden mit einem Sportkampftag, mit etwa 2000 Teilnehmern. Nach einwöchigem „Kaiserwetter“ (das damals schon „Führerwetter“ hieß!) weinte der Himmel seit Sonnabend fast ununterbrochen. Der „Schlesierabend“ am Samstagabend begann mit einem Singen der Schweidnitzer Sängerschaft unter Leitung von Kantor Spittler/Saarau, dem Kreischormeister des Zobtenkreises. Den Hauptteil bestritten auswärtige Gäste, die „Kiesewalder Spinnstube“ mit der Vorführung altschlesischer Volkstänze und die „Agnetendorfer Lichtgänger“ mit Tänzen und Gesängen. Der Sonntag brachte den Abschluss der Schießwettbewerbe, eine „Schlesische Kirmes“ in der Zeltstadt. Auf die Proklamation des Bolkokönigs und seiner Ritter im Volksgarten folgte ein Großkonzert der Schweidnitzer Militärkapellen mit anschließendem Festball, der auch in anderen Sälen zum Ausklang gefeiert wurde.

### **Nach dem Bolkofest**

Auch nach diesem Höhepunkt fehlt es nicht an Möglichkeiten, sich zu vergnügen, zu entspannen oder sich kulturellen Genüssen hinzugeben. Anfang August schlug der Zirkus Busch sein Zelt auf dem Schützenplatz auf. Am 22.9. eröffnete das Landestheater Schweidnitz unter Intendant Otto Schwarz die neue Spielzeit mit Shakespeares „Viel Lärm um nichts“. Im Dezember führte es anlässlich des 150. Geburtstages Carl Maria von Webers dessen Oper „Preciosa“ auf. Das Konzertjahr begann am 24.9. mit einer Veranstaltung des Musikvereins, der im Oktober mit einem Festabend sein dreißigjähriges Bestehen beging.<sup>44</sup>

Ein großes Weinfest feierte Schweidnitz ab 19.9. als „Weinwerbewoche“. Das deutsche Volk sollte beim „Fest der deutschen Traube und des Weines durch verstärkten Verzehr von Trauben, Wein und Most den Absatz der Weinernte erleichtern helfen.“ 15 000 Liter Moselwein übernahm die Stadt als „Patenwein“. Gegen Ende der Woche traten Jungwinzer und –winzerinnen aus Winnigen und Kobern/Mosel in Schweidnitz auf, um den Absatz zusätzlich zu fördern. Am 4. Oktober wird der Erntedanktag auch in der Stadt festlich begangen.

## **Kultur im engeren Umkreis von Schweidnitz**

### **Filmaufnahmen auf der Kynsburg**

Viel Aufsehen verursachte der Einbruch der großen Filmwelt in die Schweidnitzer Gegend. Erstmals wurde im Februar 1936 ein viel gelesener Roman des in Arnsdorf, Krs. Schweidnitz, geborenen, 1932 in Breslau verstorbenen Heimatdichters Paul Keller teilweise in Schlesien an den Originalschauplätzen verfilmt. Die Dreharbeiten zu „Waldwinter“ brachten neben einem ganzen Tross von Kameraleuten, Technikern und Hilfsarbeitern berühmte Ufa-Schauspieler von Babelsberg auf die Kynsburg, und wohl auch nach Schweidnitz. Regie führte Fritz Peter Buch, in den Hauptrollen sah man Hansi Knoteck (Marianne von Soden), Viktor Staal (der Schriftsteller Walter Peters), Hans Zesch-Ballot (Dr. Fritz Heidecke, Ehemann Mariannes), Eduard von Winterstein (als alten Förster) und Volker von Collande (der Glasbläser und

---

<sup>43</sup> Korsemann (\*8.6.1895 Nebel auf Amrum) ist seit Ende 1935 als OSTubaf Führer der Standarte 10, 20.4.36 Staf. Am 11.11.37 als Schupo-Hauptmann nach Berlin ins RMdI berufen. 1939 Übernahme in die SS als Oberführer (SS-Nr. 314 170). Goldenes Parteiabzeichen. 1940 als KdO in Lublin. 1941 als HSSPF Kaukasien vorgesehen. 1.8.1941 Brigadeführer und Generalmajor der Polizei. 1.7.1942 Gruppenführer und General der Polizei. Verschiedene Einsätze in Russland (Verteidigung von Woroschilowsk), fungierte 1942 als HSSPF Russland-Süd. 26.3. -5.7.1943 Vertreter des HSSPF Russland-Mitte. Ermittlungsverfahren: Vorwurf der Feigheit. Degradiert. Januar 1944 als Hauptsturmführer der Waffen-SS an die Front. Nach 1945 an Polen ausgeliefert. 1949 anscheinend ohne Verurteilung entlassen. Lebte unbehelligt in der BRD und starb am 16.7.1958.

<sup>44</sup> Festschrift dazu in der „Sammlung Adler“.

Wilddieb Hartwig). Die Musik schrieb Hans Ebert. Die Uraufführung war am 14.7. im Berliner Ufa-Palast. Schon kurz darauf lief der Film noch im Juli in Breslau und in Schweidnitz. Die Kritik bemängelte, dass die Chance, schlesische Landschaft und heimisches Brauchtum einzubauen, nur unzureichend genutzt worden sei.

### **Die Weihe des Paul-Keller-Turms in Würben**

Vielleicht förderten die Dreharbeiten auch ein schon länger geplantes Vorhaben. Am 20.9.36 wurde in Würben in Anwesenheit der Witwe Kellers und seines Schwagers ein „Paul-Keller-Gedächtnisturm“ eingeweiht und in die Obhut der Gemeinde Würben gegeben. Der alte, ursprünglich 35, inzwischen nur noch 26 Meter hohe Wasserturm war um 1690 wohl durch den Grüssauer Abt Bernhard Rosa erbaut worden. Bis 1929 hatte er noch seinen Zweck erfüllt, dann hätte er eigentlich abgebrochen werden sollen. Der „Schlesische Bund für Heimatschutz“ rettete ihn. Bei der Einweihung wurde ein von Paul Schulz/Breslau geschaffenes Sandsteinrelief des Dichters angebracht. Später sollte dort ein Paul-Keller-Museum entstehen und der Turm als Aussichtsturm eingerichtet werden. - Der Schlesische Bund für Heimatschutz besuchte auf seiner Fahrt zur Einweihung außer Würben auch den Rabenberg, Sasterhausen, Arnsdorf und die beiden Schweidnitzer Hauptkirchen.<sup>45</sup>

### **Die Freilichtspiele in Neudorf**

Am 21.6. eröffnete in Vertretung des Schweidnitzer Landrats Regierungsassessor Zuschlag die neue Saison der Freilichtspiele in Neudorf bei Königszelt (Trägerschaft der Landkreis Schweidnitz), die ihr zehnjähriges Jubiläum feierten. Sie standen wieder unter der Leitung von Direktor Ernst Lüsenhop, der die diesjährige Spielzeit mit dem Dreiakter „Die lustige Wallfahrt“ von Anton Hamik nach Geschichten von Peter Rosegger angehen ließ. Nach den Anfängen im Jahre 1926 fuhren inzwischen jährlich im Sommer Tausende von Besuchern aus ganz Mittelschlesien in den kleinen Ort Neudorf mit kaum 500 Einwohnern, der es nur durch seine Freilichtbühne zu einer gewissen Berühmtheit gebracht hatte. Die Bühne lag in einer ausgebauten Sandgrube, an deren Eingang eine Jugendherberge stand, und fasste viele hundert Zuschauer. Die Dorfbewohner hatten zunächst mit Laienspielen begonnen, dann aber hatte sich eine feste Truppe von 15 bis 20 Berufsschauspielern gebildet. Die aufgeführten Stücke hatten meist lustigen und volkstümlichen Charakter. Auch „Das Dirndl auf der Himmelsleiter“ und das rheinische Lustspiel „Im Nebenloch rumort's“ von Vomhof standen in der im August endenden Spielzeit 1936 auf dem Programm.

### **Bautätigkeit**

Für eine eindeutige Zuordnung von Baumaßnahmen ins Jahr 1936 ist die Quellenlage nicht gut. Im „Nachrichtenblatt der ehemaligen Schüler des Schweidnitzer Gymnasiums“ 3/1936 findet sich folgender Passus: „Schweidnitz dehnt sich weiter aus und - was noch besser ist – unschöne Lücken verschwinden. Die alte Scheune Ecke Vorwerkstraße hat einem neuen Beamtenwohnhaus Platz gemacht, an der Ecke Glubrecht- und Thielestraße erhebt sich jetzt ein Behördenhaus, die Studtstraße hat einen neuen Eckzahn bekommen, da strebt ein Doppelhaus empor. An der Weistriz /Graf-Spee-Ufer/ sind kleine Siedlerhäuser entstanden, die Gegend um das „Kurhaus“ ist stark bewohnt, das Schweizerhaus liegt auch nicht mehr so idyllisch einsam; der ... Weg von der Schönbrunner Landstraße aus zur Grenadierstraße hat seinen Reiz für philosophische Naturen verloren.“

Das Krankenhaus Bethanien wurde durch einen verbindenden zweistöckigen Mittelbau erweitert, der neue Behandlungsräume, einen Operationssaal und zusätzliche Krankenzimmer ent-

---

<sup>45</sup> Vgl. „Zur Weihe des Paul-Keller-Gedächtnisturmes“ In: Schlesische Zeitung 474/18.9.1936 und „Rund um den Paul-Keller-Gedächtnisturm“ l.c. 485/24.9.1936 – Ob das geplante Museum je eingerichtet wurde, hofft der Verfasser von einem besser unterrichteten Leser zu erfahren.

hielt. Auch an der Aufstockung des Landgerichts arbeitete man. Schließlich eröffnete im August nach umfangreichen Erneuerungsarbeiten das Warmbad wieder.

Um der weiter anhaltenden Wohnungsnot zu steuern, setzte insbesondere Oberbürgermeister Trzeciak auf den Bau von „Volkswohnungen“, sehr bescheidenen Unterkünften mit Monatsmieten zwischen 20 und 30 RM. Verwirklicht werden die Pläne erst in den folgenden Jahren. Zum Abschluss kam nach fast einjähriger Bauzeit die 1935 begonnene Umgestaltung des Niedertorplatzes. Dadurch wurden die Verkehrsbedingungen verbessert und wesentlich sicherer. Das war besonders wichtig, weil hier die Ausfallstraßen nach Breslau, Reichenbach und ins Schlesiertal ihren Anfang hatten und ihn – bei allgemein steigendem Verkehrsaufkommen – auch viele auswärtige Kraftfahrer täglich passierten. Der neugestaltete Platz hatte durch seine klare Linienführung ein modernes Gesicht bekommen. Die nun anstelle der gefährlichen „Katzenköpfe“ mit Kleinpflaster belegten Fahrbahnen wurden verbreitert, den Kreuzungsverkehr entschärft ein vom Grundhof aus weit vorgezogener zungenartiger Bürgersteig, den nach einigen Metern eine längliche Verkehrsinsel fortsetzt. Die Ecke Hohstraße/Breslauer Straße wurde stark abgerundet und auch optisch durch einen terrassenförmigen Aufgang zum Bürgersteig der Hohstraße wie einen neuen Promenadenweg parallel zur Breslauer Straße aufgewertet. Die beiden Hauptdurchgangsstraßenzüge (Hoh- und Burgstraße/ Kuferschmiede- und Langstraße) wurden im Zuge der Veränderungen zu Einbahnstraßen. Vier hohe Betonmasten mit Bogenlampen sorgen am Niedertorplatz jetzt auch nachts für angemessenes Licht. Gleichzeitig erhielt auch der Markt neue Beleuchtungsmasten, die schon beim Bolkofest strahlten.

Ein weiteres Problem in der alten Festungsstadt bildeten die engen Ausgangsstraßen vom Ring. Mit jeder Straßenverbreiterung war ja zwangsläufig der Abbruch vieler Häuser verbunden. Seit Jahren war zunächst eine Verbreiterung der Bögenstraße ins Auge gefasst worden, aus der der Kraftverkehr schon länger verbannt war. So mussten etwa aus Waldenburg kommende Fahrzeuge auf dem Umweg über die Kupferschmiede- oder die Kroischstraße zum Ring fahren. Selbst wenn man das für zumutbar hielt, sollte die Bögenstraße als direkte Verbindung vom und zum Bahnhof auch für Fußgänger durch eine Verbreiterung auf das Dreifache attraktiver werden. Dazu beschloss Ende 1936 die Stadtverwaltung (exakt: der Oberbürgermeister, nur noch beraten von den Gemeinderäten!), schon im Januar des nächsten Jahres mit dem Abriss der ersten Häuser zu beginnen und eine neue Fluchtlinie etwa in Höhe der Front des Landgerichts festzulegen. Die Altmieten, die bis zum 31.12.1936 ihre Wohnungen räumen mussten, sollten hauptsächlich in den Neubauten an der verlängerten Grenadierstraße untergebracht werden. Gleichzeitig wurde der Bau eines neuen Stadtparkassengebäudes an der zurückverlegten Ecke Bögen-/Rosenstraße (Baubeginn Frühjahr 1937) projektiert, da die bisherigen Räume am Burgplan längst nicht mehr ausreichten. Die Finanzierung war durch Rücklagen und Überschüsse der Sparkasse gesichert.

Ebenfalls Ende 1936 kaufte die Kreissparkasse das Grundstück Sölter & Starke, Ecke Burg/Obere Ritterstr. Nach Abriss im Frühjahr 1937 sollte ein neuzeitliches Kassengebäude für Kreissparkasse und -bank entstehen. Während der Neubau der Stadtparkasse noch im Kriege (1941) als letzter deutscher öffentlicher Neubau fertiggestellt werden konnte, wurden die Gebäude von Sölter & Starke zwar niedergerissen, das Grundstück aber bis heute (2001) noch nicht bebaut.

Ein kleiner Teil von Kroischwitz wurde 1936 eingemeindet.<sup>46</sup> Der *Kroischwitzer Weg* wurde zur *Körnerstraße*. Der parallel zur Weistritz am Wasserhebewerk vorbeiführende Weg erhielt den Namen *Friesenstraße*, die am Stadion vorbeiführende Verbindung zur Körnerstraße hieß nun *Jahnstraße*.

In der näheren Umgebung wurde die Talsperrenstraße unterhalb der Sperrmauer um einige Meter verbreitert, der Parkplatz an der Baude um 5 m vergrößert, ein weiterer Parkplatz an der Leutmannsdorfbucht eingerichtet, in den See auch mehrere Zentner Hechte und Schleien eingesetzt.

---

<sup>46</sup> Das heute „Kraszowice“ genannte Dorf kam erst nach dem Krieg unter polnischer Ägide zur Stadt.

Etwas weiter weg verlief die erste schlesische Reichsautobahn, deren nächste Anschlussstelle bei Kostenblut immerhin etwa 30 km entfernt liegt. Trotzdem hätte sie auch so – schon damals für eine Geschwindigkeit bis 200 km/h ausgelegt - nach ihrer Fertigstellung eine rasche Verbindung sowohl nach Berlin (Hauptast) als auch nach Dresden über Görlitz gebracht. Am 27.9.1936 eröffnete Adolf Hitler persönlich bei Klettendorf die 91 km lange Teilstrecke zwischen Breslau - Liegnitz - Kreibau (bei Bunzlau). Damit war gleichzeitig der 1000. Kilometer der Reichsautobahnen fertiggestellt. Erst jetzt (2001) wird in Polen von einer Fortsetzung Richtung Westen gesprochen – inzwischen beträgt die Höchstgeschwindigkeit auf dem 1936 eröffneten Teilstück 90 km/h.<sup>47</sup>

### **Weitere Besuche und Tagungen**

Am 3.5. sprach Staatsminister a.D. Spangemacher in Schweidnitz bei der Kreistagung der NS-Kriegsopferversorgung. Der Zittauer Geschichts- und Museumsverein besichtigte am 21.5. auf seiner Studienfahrt durch Schlesien die Friedens- und die Pfarrkirche. Am 9.7. tagten die schlesischen Buchdrucker in unserer Heimatstadt. Eine englische Volkstumsgruppe, die am Hamburger Kongress für Freizeit und Erholung teilgenommen hatte, besichtigte am 7.8. das Schlesiertal und Schweidnitz. Am 25.11. sprach Gauleiter Wagner in unserer Heimatstadt über grundlegende Fragen des Nationalsozialismus. NSKK-Korpsführer Hühnlein besuchte am 10.12. auf seiner Schlesienreise auch die Motorsportschule Kroischwitz. – Schließlich weilte im Dezember auch der Bundesführer des Nationalsozialistischen Deutschen Marinebundes, Fregattenkapitän a.D. Hintzmann, in Schweidnitz.

### **Personalia**

Zum Abschluss noch ein paar Namen, die 1936 in die lokalen Schlagzeilen kamen.

1.4. Der Vorstandsbeamte des Preußischen Hochbauamtes Schweidnitz, Regierungsbaurat Ast, trat zum 1.4.36 auf seinen Wunsch in den Ruhestand. Die Amtsleitung übernahm für ihn Regierungsbaumeister Härtel aus Striegau.

3.6. Obermusikmeister Alfons Schöber vom IR 7 wurde Stabsmusikmeister. Im Mai 1922 war er nach Schweidnitz gekommen. Er leitete auch die beliebten „Ringkonzerte“.<sup>48</sup>

14.7. Abschiedsfeier für den Chorrektor der katholischen Pfarrkirche, Lehrer Ernst Rohowsky. Am 15. trat sein Nachfolger Georg Schaffarczyk den Dienst an.

8.12. Die Leitung des Postamtes übernahm Postamtman Küttner aus Strehlen.

### **Zu den prominenten Toten des Jahres zählten:**

22.4. Sanitätsrat Dr. Max Hertzog, Untere Wilhelmstr. 15. Der bekannte Arzt war im Ersten Weltkrieg und dann wieder von 1924-1929 Stadtverordneter, 1926-29 als Vorsteher. Am 2.3.1919 war er als Bewerber auf Platz 16 der Liste der DNVP nicht zum Zuge gekommen, da die Partei nur 8 Mandate errang.

28.4. Rektor i.R. Hermann Blümel. Er hatte von 1896-1921 die evangelische Mädchenschule auf dem Sedanplatz geleitet und war im Oktober 1903 mit ihr in den Neubau an der Graben-

---

<sup>47</sup> Ausführliche über Bau, Verlauf und Eröffnung in der Schlesischen Zeitung Nr. 474, 483 und besonders 491

<sup>48</sup> \* 19.12.1882 Breslau. Seit 1937 mit 55 Jahren im Ruhestand, wirkte er bis 1945 in Schweidnitz als Konzertmeister und Dirigent. 1945 nach Thüringen vertrieben, arbeitete er dort in Arnstadt und wurde 1951 pensioniert. – Eine Würdigung zum 080. Geburtstag in TR 23/1962. + 15.4.1966 in Eisleben. Nachruf in TR 20/1966.



straße auf dem Gelände des alten Wasserforts umgezogen, die später den Namen „Pestalozzi-schule“ erhielt. Die Sedanschule beherbergte ab 1903 nur noch katholische Mädchen.

24.5.36 Der frühere StVO-Vorsteher Rentier Gustav Zimmerling, Waldenburger Straße 3. Schon seit 1905 war er Mitglied der Stadtverordnetenversammlung und hatte viele Ehrenämter inne. 1919 wurde er, auf der Liste der DNVP gewählt, StVO-Vorsteher. Die SPD, die als stärkste Fraktion eigentlich Anspruch auf dieses Amt gehabt hätte, wählte ihn mit. Ab Februar 1926 trat er vom Vorsitz zurück (Nachfolger Dr. Hertzog), 1928 legte er auch sein StVO-Mandat aus Gesundheitsgründen nieder.

Drei bekannte Schweidnitzer Kaufleute starben 1936: am 6.6. Adolf Lietsch, am 7.7. Karl Hayn und am 28.9. Fritz Starke.

Schließlich verstarb am 14.11. im Alter von 74 Jahren in Bad Salzbrunn Bezirksschornsteinfegermeister a.D. Carl Voigt, ehemaliger Stadtrat, wohnhaft gewesen Margaretenplatz 10. Über 40 Jahre hatte er die Freiwillige Feuerwehr Schweidnitz geführt, über 10 Jahre war er Vorsitzender des Provinzial-Feuerwehrverbandes Schlesien. Auch als Vorsitzender des Kreisfeuerwehrverbandes Schweidnitz-Striegau und später als Vorsitzender des Bezirksverbandes Breslau war er tätig gewesen. Die Errichtung der Feuerweherschule Weißstein war mit sein Werk. 1933 legte er die Führung in Schweidnitz nieder und wurde zum Ehrenbranddirektor ernannt. Die Beerdigung erfolgte in Glogau.